

David Fassmann

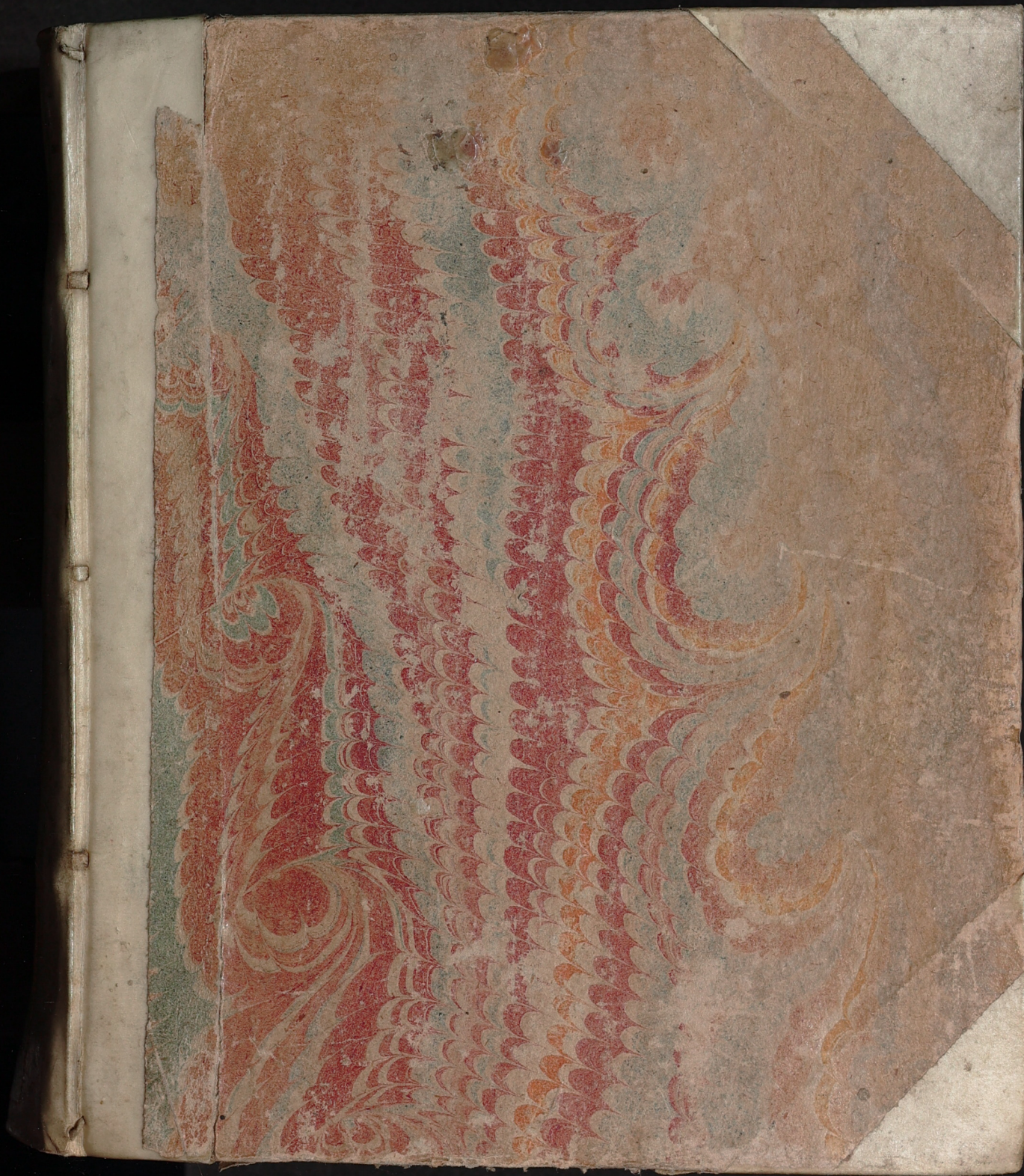
Besondere Entrevue Der Gespräche Im Reiche derer Todten, Zwischen denen zwey letzt-verstorbenen regierenden Hertzogen von Würtemberg/ Herrn Eberhard Ludwig und Herrn Carl Alexander, Höchst-rühmlichen Andenckens : In welcher nicht so wohl die gantze Lebens-Geschichte beyder Durchleuchtigsten Personen/ als vielmehr Die seit des Ersteren Tod vorgegangene besondere Avantures und Veränderungen in dem Hertzogthum Würtemberg vorgestellt, und mit einigen Raisonnements begleitet werden

Franckfurth und Leipzig, 1737

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1846129907>

Druck Freier  Zugang





114

h4. a 00.A

Verfasser von 2) mit 3)

Casparson?

Goedeke ²V, 244.

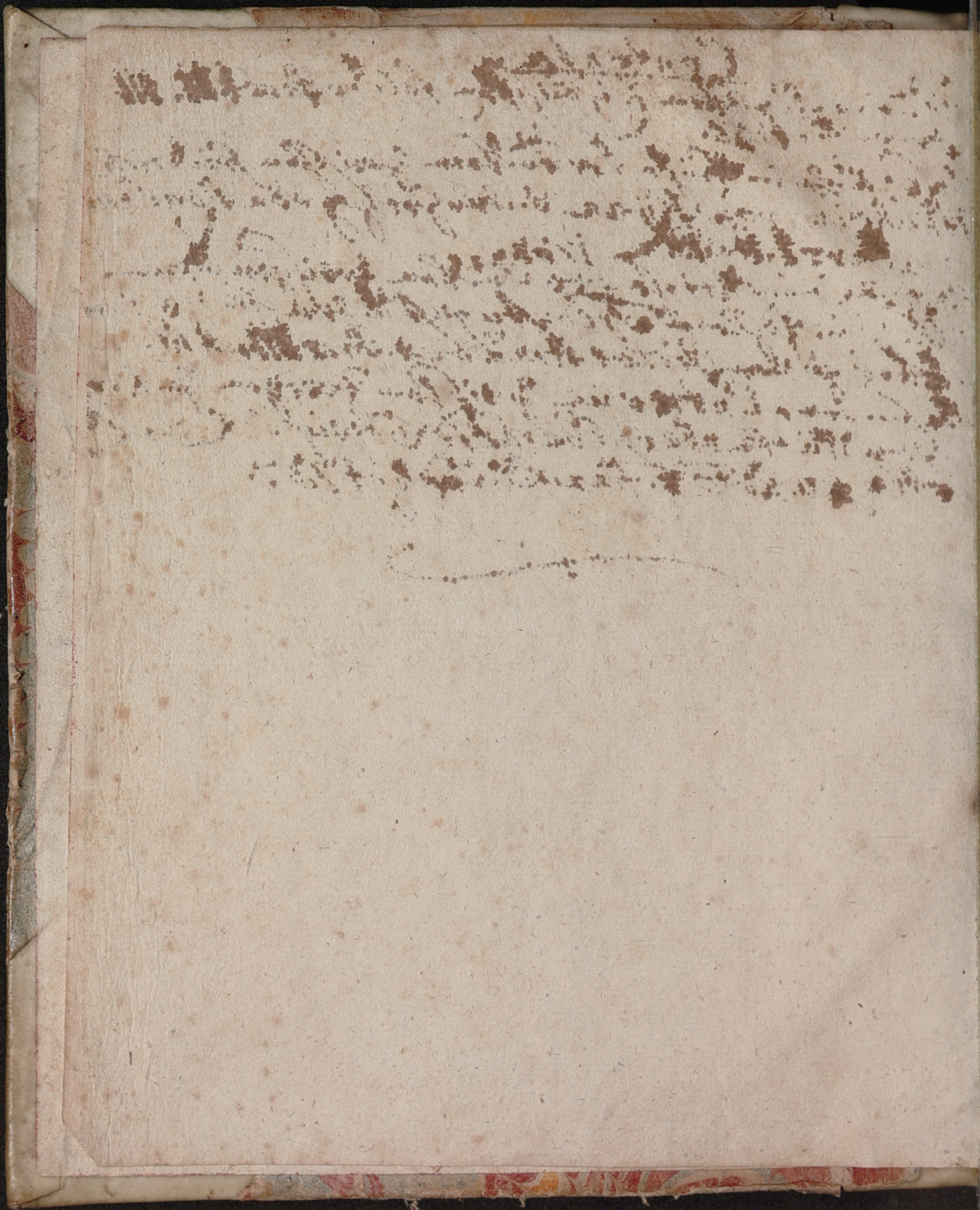
0675

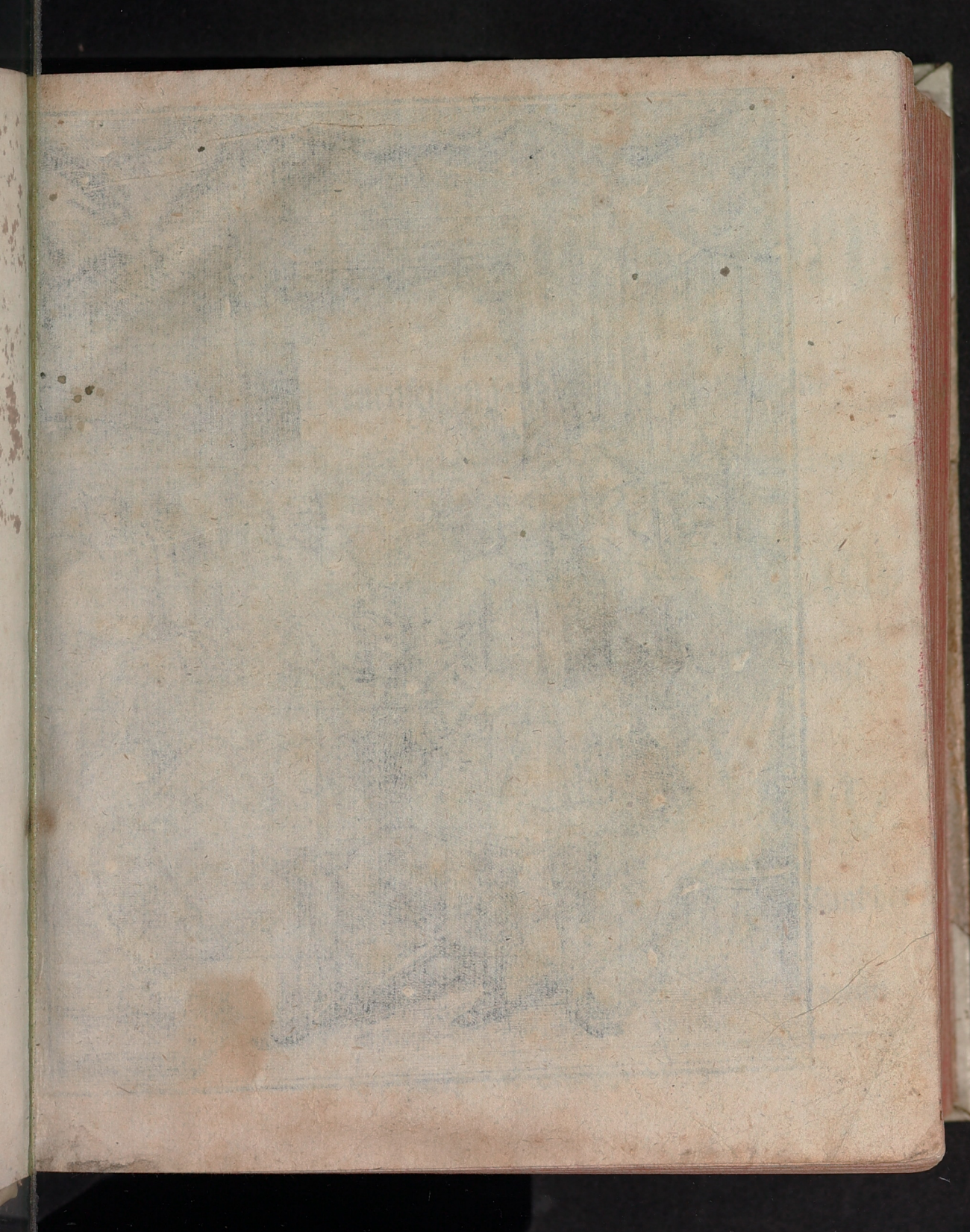
22720

Contenta

1. Die Neuverhandlung zwischen Kaiser Pars I. III. III.
franz. 1735.
2. Gesandtschaft im Kriege der Erbprinzen zwischen Friedrich
Wilhelm von Preußen d. Jungst. Herzog von Kurland
re. Pars I. II. et III. 1733.
3. Gesandtschaft im Kriege der Erbprinzen zwischen dem
König in Sibirien Fridr. August d. III. Könige von
Sardinien Victor Amadeo. Pars III. et III. eod.
4. Casandras Entrevue zwischen Herzogin
von Würtemberg, Eberhard Ludwig d. Carl
Alexander v. franz. d. Litz. 1737.









Du siehst mein Leser hier, zwey Herren vor dir stehen,
Bey deren Regiment viel seltsames geschehen:
Fragst du nun was es sey, und wer sie seyn gewesen,
Nim diese Schrift zur Hand, die giebt es dir zu lesen.

Besondere ENTREVUE

4

Der

Bespräche

Im Reichedener Todten

Zwischen

denen zwey lest-verstorbenen regierenden

Herzogen von Württemberg/

H E R R N

Eberhard Ludwig

und H E R R N

Carl Alexander,

Höchst-rühmlichen Andenkens,

In welcher nicht so wohl die ganze Lebens-Geschichte bender

Durchleuchtigsten Personen/

als vielmehr

Die seit des Ersteren Tod vorgegangene besondere Avantures
und Veränderungen in dem Herzogthum Württemberg vor-
gestellt, und mit einigen Raisonnements begleitet werden.

Frankfurth und Leipzig, 1737.

Gelehrter Entwurf

von

Gelehrter Entwurf

Gelehrter Entwurf

Gelehrter Entwurf

Gelehrter Entwurf

Gelehrter Entwurf

Gelehrter Entwurf

Gelehrter Entwurf

Gelehrter Entwurf

Gelehrter Entwurf

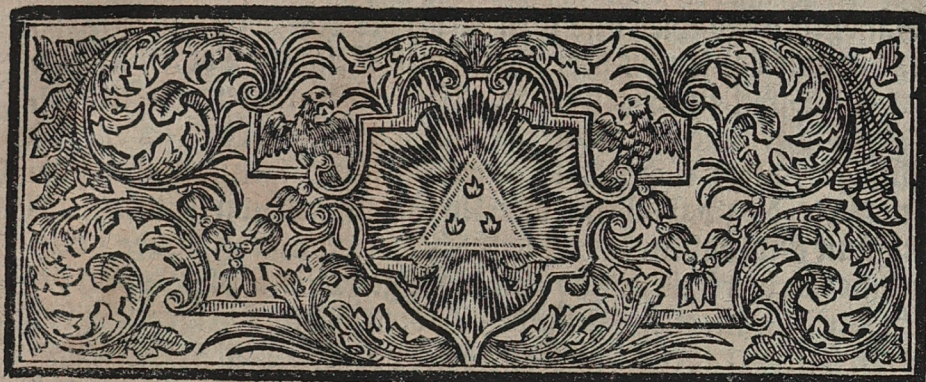
Gelehrter Entwurf

Gelehrter Entwurf

Gelehrter Entwurf

Gelehrter Entwurf





Sine der besondern Vergnügungen, welche die in das stille Reich derer Todten aus dem Land der Lebendigen einmahl versetzte Personen genießten, ist neben denen Unterredungen, die sie unter einander, wie wohlten ohne sonderliche Affecten oder Gemüths-Bewegungen pflegen, auch die Betrachtung des breiten und dabey unergründlich tieffen Flusses, der das Reich der Todten und Lebendigen so nahmhafft von einander theilet und trennet, daß die Einwohner des ersten das Reich der letzten auch zu theuerst nicht von ferne mehr blicken können, und die Beobachtung, wie von Zeit zu Zeit Grosse und Kleine, Alte und Junge, Hohe und Niedere bald in schnellen, bald in langsamen Schiffen in das schattichte Todten-Reich übergeführt werden. Eberhard Ludwiga/ der weynland löbliche Regent Würtembergs erhube daher ebenfalls zum öfftern seinen im Leben jederzeit munter gewesenem Fuß an die Ufer des ermeldten Flusses, und zeigte dadurch, daß seine lebhafteste Munterkeit ihme auch in dem Tod nachgefolget. Er betrachtete so wohl der jedesmahligen Ueberfarth, Geschwindigkeit oder Langsamkeit, als auch der herüberkommenden Stand, Alter, Qualität und übrige Beschaffenheit; ja er ließ auch so gar sein Augenmerk auf das Zeichen des Schiffes gerichtet seyn, und gab Acht, ob solches einen löblichen oder

U 2 schändt

schändlichen Abschied aus dem Reich der Lebendigen andeutete; und in was vor Credit derjenige in dem Reich der Todten stünde, der das Schiff zu dirigiren hatte. Diesem begegnete einsmahls, daß er des genauen Observirens müd ware, seine Augen von dem Fluß abwandte, und sich an denen weitläufftigen Feldern ergöhen wolte, die zwar alle mit allerley Gattungen von Blumen angeblümt sind, dabey aber keine freche, sondern ganz douce angenehme Farben haben, und eine wohl getroffene Proportion gegen der allgemeinen Stille des Todten-Reichs zeigen. Aber kaum hatte der theure Fürst dieses sich vorgenommen, so fiel ihm ein so schnelles Gezisch in der Luft, und plözliches Zertheilen und wieder Zusammenschlagen des Wassers von den entferntesten Orten des Flusses in die Ohren, welches ihm in einem Augenblick wie ein Blitz ziemlich nahe zu kommen däuchte. Der erste Blick, den er deswegen ganz eilfertig wieder auf den Fluß warffe, stellte ihm ein schnelles als fast glaublich fahrendes Jagd-Schiff, wie wohl noch in der Ferne vor, welches aber in einer solchen Kürze der Zeit, die fast nicht zu unterscheiden, aus der Ferne in der Nähe und an den Ufern des Todten-Reichs war. Bey so unglaublich schneller Ankunfft stiegen alle diejenige Affecten, welche bey so unvermutheten Begebenheiten sich zu ereignen pflegen, bey Herzog Eberhard Ludwig insgesamt auf den allerhöchsten Grad, der ihnen in diesem Reich zu besteigen immer möglich ist. Und als hart an ihme aus dem schnell geloffenem Schiff Herzog Carl Alexander von Würtemberg, des obigen Herrn Vaters Bruders Sohn und Regierungs Nachfolger ausstiege, und seinen Herrn Vetter, Eberhard Ludwig, vor sich sahe, entstunde auf seiner Seiten ein gleiches. Hier stunden beyde, wie aussere sich; beyde sahen einander, und dennoch glaubte keiner seinen Augen. Niemand wuste, ob sie also erstummet wie Stein beyssammen stehen bleiben, oder wessen Mund dann zuerst das Siegel brechen werde. Endlich sahe man das Helben Blut Carl Alexanders, als eines neuen Ankömmlings wider die gewohnte Art der Einwohner desselbigen Reichs, wie wallend und seine Augen ganz funckend, bis er endlich in folgende Worte ausbrach:

Carl



Carl Alexander.

Was Suckuck! Wo bin ich? bin ich bezaubert? Oder haben sich meine Sinnen sonst in ein Blendwerck verwandelt? Den Augenblick war ich noch in meinem Schloß in Ludwigsburg; ich habe weder meinen Fuß vor dasselbe hinaus gesetzt, noch mich durch einige Portiers daraus tragen lassen; und dennoch soll ich mich in einer ganz andern stillen und mir fremden Gegend befinden, in welcher ich weder Passepieds, noch Menuets höre, weder aufmunternde lustige G. spräche, noch Fürstliche Divertissements und Aufwartung wahrnehme! Und was sehe ich vor ein Bild meines geliebten Herrn Vetzern und Regierungs-Vorfahrern, Eberhard Ludwigs vor mir? Ist es etwa sein Geist, der mir etwas sagen und ankünden will? oder was hab ich von mir selbst zu denken?

Eberhard Ludwig.

Mein Theurester Herr Vetter, Carl Alexander, Euer Liebden erstaunen, daß Sie sich auf einmahl in dieser Gegend befinden, und mich als Ihren Regierungs-Vorfahrer, der ich aus jenem Leben schon fast vor vier Jahren in dieses stille Reich übergekommen bin, vor Ihren Augen persönlich sehen. Und ich meines Orts erstaune nicht minder, daß ich Sie so bald mir nachgefolget wahrnehmen muß, und habe mich über die Geschwindigkeit des Jagd-Schiffes, mit welchem Euer Liebden herüber gefahren, da es noch in der Ferne war, nicht genug verwundern können; weiß mich auch in dem Schmerzen und Mitleiden, den ich gegen meine vormalige Lande, die nun an Euch abermahl einen eben so tapffern Helden und Beschützer, als wackeren Fürsten und Regenten durch Euren schnellen Abschied aus der Zeitlichkeit verlohren, nicht anders zu fassen, als daß ich eines theils glaube die Tapfferkeit und Verstand des Herrn Vaters werde auch in Eurer Prinzen Adern zum Trost der hinterlassenen Landen wallen, andern theils aber mich erfreue, künftighin das Vergnügen zu haben, die werthe Freundschaft, die wir in dem Leben mit einander gepflogen, hier in dem Reich der Todten aufs neue wieder fortzusetzen.

Carl Alexander.

Was? Reich der Todten! Sollte es möglich seyn, daß eine so grosse Veränderung in solcher Kürze und behender Geschwindigkeit sich zeigen sollte!
Betrach-

Betrachtet doch nur die unbeschreibliche Breite des Flusses, den man nicht übersehen kan, und urtheilet, ob es möglich zu glauben, daß ich so eilends über diese ganze Breite solte herüber gekommen seyn. Wenigstens weiß ich gewiß, daß alle meine beste Ingenieurs, auf die ich doch vieles verwendet, und viele Proben ihrer Kunst gesehen, hierüber erstummen, und mit allem ihrem mathematisiren würden abziehen müssen.

Eberhard Ludwig.

Es ist nicht anderst, o Carl Alexander! wir sind nun beyammen in dem Reiche derer Todten, und die Breite des Flusses hat die Eilfertigkeit, die der Himmel über Euch beschloffen hatte, eben so wenig verhindern mögen, als Euer Leibes-Constitution, vortrefflicher Verstand, überwundene Tapfferkeit, und nicht allzuhohes Alter 2c. daß aber die Kunst Eurer Ingenieurs, so groß sie immer seyn mag, hier nicht zureichen würde, solche Reise zu berechnen und abzumessen, glaube ich gern; Dann ihr werdet in kurzem selbst genug wahrnehmen, daß die Schiff-Bau-Kunst hier zu Land sich auf ganz andere Regeln gründe, als in der Welt, daß unsere Schifflente zu Lenckung und Dirigirung ihrer Schiffe ganz besondere Kunst-Griffe wissen, daß das Wasser dieses Flusses von weit anderer Beschaffenheit, als alle andere Wasser, und daß die Schiffende von keinem contrairren Wind jemahlen gehindert werden; sondern so bald einer einmahl eingeschifft ist, und man von dem Land der Lebendigen abstoffet, so gehet der Lauff ununterbrochen bis an diese Ufer fort. Ubrigens seyen Euer Liebden versichert, daß wir den Mangel Fürstlicher Divertissements, über welche sie klagen, durch andere Ergözkungen bald ersetzt finden werden. Nur vergnügen sie mich erst mit einem angenehmen Gespräch, und erzehlen mir die Begebenheiten, die sich seit meinem Abschied aus der Zeitlichkeit in Württemberg zugetragen, was sie vor einen Anfang, Fortgang und Ende ihrer unfehlbar glücklich und gesegneten Regierung gehabt, und was vor Anstalten Sie vor Ihrem Ende zu einer guten Administration vorgekehret.

Carl Alexander.

Hat es dann der Himmel also über mich beschloffen, daß ich so bald und geschwind in diese Stelle kommen solle, so seye es dann. Ich will mich dem Schluß, den ich nicht zurück treiben kan, unterwerffen, und dennoch großmüthig bleiben. Ich schlage deswegen diese Veränderung aus dem Sinn, und will Euer Liebden Begehren gemäß die verlangte Erzählung anfangen.

Eberhard Ludwig.

Ihr werdet mich dadurch um so mehr vergnügen, weil ich indessen sehr wenig Gewisses von meinen gewesten Landen in Erfahrung gebracht, wohl aber verschiedene Erzählungen mit angehört, die ich meistens vor ungleiche Reden und ungegründete Urtheile hielt.

Carl

Carl Alexander.

Es wissen Euer Liebden selbst, wie unruhig und kriegerisch es an dem Rhein aussah, da ihr Abschied aus dem Reich derer Lebendigen geschah. Und weilten noch überdies die Württembergische Unterthanen von der Gräfin von Würben und der übrigen Gräbenitzischen Parthie, die unter Euer Liebden Regierung nur thaten, was sie wolten, vieles Gewaltthätige erlitten hatten, und dahero nach Erleuchtung seuffzeten, so fandte ich aller Orten so viel zu thun, daß ich mir zum Anfang gleich wenig Ruhe versprechen konte.

Eberhard Ludwig.

Ich weiß gar wohl, daß die Frangosen durch ihre damahlige starke Bewegungen wider den Kayser Mine machten, in Europa eine ziemliche Unruh zu stiften, und zu Bedeckung ihrer ungerechten Absichten die Pohlische Königs-Wahl nahmen. Inzwischen hatte durch solche Bewegungen Württemberg bey meinem Leben noch keinen Schaden erlitten, massen ich mich noch neutral hielte, und den weiteren Erfolg der Affaire noch abwarten wolte, ehe ich mich positivement vor den Kayser erklärete. Jedoch gewann es durch die Verennung der Beste Kehl, die die Frangosen in meinen letzten Lebens-Tagen unternommen, ein ziemliches Ansehen, daß die Sache endlich zu einem Reichs-Krieg und grossen Feuer aus schlagen würde, bey welchen Umständen die Württembergische Lande nie keine Seide gesponnen, sondern gemeiniglich auch eine Schlappe bekommen haben.

Carl Alexander.

Ja freylich hatte es damahlen schon ein genugsames Ansehen, daß sich die Reichs-Stände in die Frangösische Händel mit dem Kayser legen musten. Dann eben an den Tag, da Euer Liebden das Zeitliche gesegnet wurde nicht nur die Reichs-Beste Kehl nach geschehener Capitulation von denen Frangosen bezogen, sondern sie griffen auch sonst dem Reich allzuviel auf die Haut, und belagerten auch die Vestung Philippsburg, welche ebenfalls von ihnen erobert wurde.

Eberhard Ludwig.

So musste dann mein Abschieds-Tag aus der Welt auch der Abschieds-Tag der Reichs-Garnison aus Kehl seyn! Aber wisset Ihr mir nicht auch die Accords-Puncten zu sagen, auf welche sie übergeben worden?

Carl Alexander.

Ja wohl! dieselbe sind folgende, wie ich sie copialiter aus dem Reich der Lebendigen mitgebracht habe:

Es soll so wohl das Fort Kehl, als alle daran dependirende Werke denen Frangösischen Troupen noch diesen Morgen, als den 29. Oct. des 1733. Jahrs eingeräumet werden. (Bewilliget.)

B

Man

Man hat sich verglichen, daß Morgen, als den 30. dieses die ganze Besatzung mit Gewehr und Bagage, mit klingenden Spiel und fliegenden Fahnen, samt 2. Metallenen Stücken und zwölfmahliger Ladung vor jeglichen, ausziehen, und sämtlich auf Wägen nach Lincks, und von dar weiter gleichfalls durch Land-Fuhren, welches, wie auch ein Schiff, zu Fortbringung der Equipage, der Herr Intendant veranstalten wird, begleitet werden solle.

(Dieser Articul ist blos in Faveur des Schwäbischen Cranses zugestanden worden, deme man gerne zeigen will, daß man ihn als Freund zu tractiren gemeynt.)

Es soll allen Officiern der Besatzung Kehl, sie seyen geistlich oder weltlich, und von welcherley Religion und Profession, eine freye Passage, sich, wohin es beliebt, zu begeben, erlaubet seyn.

(Bewilliget.)

So solle auch allen Marktentern und Handels-Leuten der Besatzung freyer Auszug und Verkauf ihrer Meublen und Effecten erlaubt seyn; die aber in Kehl zu bleiben gewillet, sollen als Königliche Unterthanen angesehen seyn.

(Bewilliget.)

Der Besatzung Kehl solle erlaubt seyn, ihre Verwundete und Krancke, wie auch Officier und Wund-Aerzte zu ihrer Versorgung allda zu lassen.

(Bewilliget.)

Allen Amtleuten und Unterthanen des Herr Marggrafen von Baaden, in dem Hornwerck zu Kehl wohnhaft, sollen samt ihren Effecten in Schutz genommen werden.

(Bewilliget.)

Die Besatzung soll nach Gutbefinden die Tag-Reisen, binnen welcher Zeit sie sich nach Ettlingen begeben will, bestimmen.

(Bewilliget mit dem Beding, daß sich der Termin nicht über 5. Tag erstrecke.)

Es soll die Besatzung durch die Königl. Troupen bis nach Ettlingen, und von dar mit einem Passport und Trompeter bis nach Ulm begleitet werden.

(Bewilliget.)

So soll auch keinem, wer der seye, so in Kehl oder Straßburg Schulden gemacht, etwas in Weg geleyet werden, massen vor selbige der Herr Gouverneur Pfuhl selbst Bürgschafft leistet.

(Bewilliget.)

Und gesetzt, es würde währendem Marsche von dieser nach Ulm ziehenden Besatzung einiger Schaden oder Exceß verübet,

se

so soll es dem Herrn General Pfuhl frey stehen, dißfalls zu ordonniren.

(Bewilliget.)

Es obligirt sich der Herr Gouverneur bis zur Zurückkunft derer Königl. Trouppen, so die Besatzung nach Ettlingen geführt, Geßeln zu geben.

(Bewilliget.)

Die Verzeichniß der vorhandenen Kriegs- und andern Munition, sollen mit denen Schlüsseln der Magazine an die von dem Marschall von Berwick darüber gesetzte Officiers ausgeliefert werden.

(Bewilliget.)

Es sollen der ausziehenden Besatzung auf 3. oder 4. Tag ihres Marsches die zu ihrem Unterhalt benötigte Lebens-Mittel gereicht werden.

(Bewilliget.)

So soll auch denen Preussischen Ingenieurs, welche vor 5. Monaten vom Heil. Röm. Reich nach Kehl, die dasige Bestungs-Wercke zu repariren, geschickt worden, und aber keine Zeit gehabt, sich zu retiriren, freyer Abzug und Passaport angedeyen.

(Bewilliget.)

Zur Besthaltung aller obstehenden zwischen dem Marschall von Berwick und dem Herrn General Pfuhl accordirten Artikel, soll von dieser gegenwärtigen Capitulation ein doppeltes Exemplar ausgehändiget werden.

(L S.)

Le Marchal, Duc de Berwick;

Gegeben in dem Lager vor Kehl,
den 27. Oct. 1733.

Eberhard Ludwig.

Solte es denn nicht möglich gewesen seyn, die Beste länger zu defendiren? Man hat doch die Bestungs-Wercker immer verbessert und verstärcket, auch wird vermuthlich noch kein Mangel an Kriegs- und Mund-Provision gewesen seyn. Aufs wenigste sind auch bis zu uns herüber von dem sonst berühmten General ziemlich ungleiche Reden gekommen, als wann er seinen Pflichten keine völlige Genüge gethan hätte.

Carl Alexander.

Es ist eine Frechheit an die Lebendigen, daß sie von Generalen und großen Leuten in den Tag hinein zu raisonniren kein Bedencken tragen, und wolte ich meines Orts noch manchem Raisonneur sein Handwerk theuer gemacht haben.

haben. Ich will zwar nicht sagen, daß der General von Pfuhl das äußerste erwartet, oder den höchsten Grad einer Harduesse gebraucht habe. Es ist auch nicht ohne, daß noch etwas von Mund- und Kriegs-Provision vorhanden gewesen, indeme die Frankosen bey ihrem Einzug an sechserley gegossenen Kugeln 11200. Stück, gefüllte Patronen in die Flinten 22100. Pulver in Fäßgen von 100. bis 200. Pfund, 400. Centner, Bley-Kugeln 194. Centner, Masiv-Bley 93. Centner, Salpeter 2. Centner, und Schwefel 10. Centner, nebst noch einem ziemlichen Theil an allerhand Lebens-Mittel gefunden haben. Inzwischen würde dennoch ein weiteres hazardiren zu keinem grossen Nutzen gereicht haben, massen aus Kehl selbst von dem Garnison-Prediger geschrieben worden, daß sie täglich bey 100. Canon-Schüsse an allen Enden und Orten und über 100. Bomben erduldet, daß kein Ptäzgen mehr sicher war, und alles elendiglich zugerichtet gewesen ist. Endlich schreibt er, schiene den 18. Oct. die Hölle ihren Rachen gar aufgethan zu haben, weil bey erschrocklichen Canoniren die Bomben überall einschlugen, und das Hornwerck davon angezündet wurde, daß nur die Reuter-Casernen, Amt. Paulis, und Ochsenwirths. Haus noch stehen, wodurch unsers Generals Excell. zumalen, da in der Bestung und Hornwerck die Brechen schon vollkommen geschossen waren, genöthiget worden, Abends um 7. Uhr Chamade schlagen zu lassen, und zwar eben zu rechter Zeit, da, wie wir hernach erfahren, bereits 1200. Granadiren zum Sturm commandirt waren. Und er von Pfuhl selbst schreibt: daß schon den 12. Octob. alle Gelegenheit nur die geringste Nachricht irgend wohin zu geben, ihm gänglich benommen worden; daß die von dem Königl. Preussischen Ingenieur-Obristen von Walrave angelegte neue Enveloppe wegen ihrer Imperfection zur Defension gar nichts genuset, alles übrige ruiniret, und kein Entsatz zu hoffen gewesen, welches letzte in der That so geschwind nicht hätte geschehen können.

Eberhard Ludwig.

Bei so bewandten Dingen kan ich freylich den von Pfuhl nicht verdencken, daß er zur Capitulation sich endlich resolvirt. Allein wir kommen zu viel von unserm Haupt-Zweck und meinem lieben Würtemberg ab. Ich erinnere mich, daß Euer Liebden oben von meiner Regierung gemeldet, die Grävenißische haben unter derselben gethan, was sie gelüset, und viele Gewaltthätigkeiten verübet, weswegen meine Unterthanen nach Erleuchtung geseuffzet. Ich weiß aber nicht, worinnen solche müsten bestanden seyn.

Carl Alexander.

Die Sache ist längst am Tag. Die arglistige aber dabey übermüthige Gräfin von Würben und ihre Familien regierten ja mehr als Euer Liebden; Sie hatte Dero Herz in Händen, und mißbrauchte die ihr unverdient zuge-

zugewachsene Gnade erstaunlich; Ihre Creaturen mußten seyn und gelten, was sie wolte; und ihr Reichthum nahm von dem Schweiß der Unterthanen so zu, daß die Fürstliche Schatz-Kammer den Wachsthum merklich fühlete.

Eberhard Ludwig.

Das kan ich nicht leugnen, daß die bezauberte Charmen der verschlagenen Gräfin mich in die 20. Jahr gefesselt haben, doch hat sie gleichwohlen nicht gar alles erlangen können, worzu sie ihr Uebermuth antriebe. Sie wolte zum öfftern die regierende Fürstin heissen; allein dahin brachte sie es nicht. Und ich kan sagen, daß mich auf die letzte nichts mehr an sie verbunden, als eine bloße Gewohnheit. Ja sie wurde mir zuletzt durch ihre übermachte Streiche ganz zuwider. Euer Liebden werden wissen, was sie vor ein freches Unternehmen bey sich beschloßen hatte, da sie meine Abneigung von ihro verspühret, und ich einsmahls zur Ader ließe, und wie sie das heimlich weg practicirte Cerviett, so mit meinem Blut besprüget war, dem von Rheder wieder mit Schand und Schaam heraus geben müssen. Dieses brach ihr auch in der That die Stütze ihrer Hoheit und meiner noch übrigen wenigen Gewogenheit gegen ihr vollends gänglich entzwey, daß ich sie von dem Hof hinweg auf eines ihrer Güter ziehen hiesse.

Carl Alexander.

Ist dieses nicht genug, daß sie zu aller vorherigen Bosheit auch noch diese hinzu gethan, daß sie mit dem eigenen Blut Euer Liebden ihre boschafte Streiche zu treiben, sich unterfangen, und solte ein solches Verbrechen durch das bloße Verstoßen von Hof genugsam bestraft heissen? Ich solte sie zur Execution gehabt haben; es solte mit ihr bey Zeit ein anders Aussehen gewonnen haben.

Eberhard Ludwig.

Es bliebe auch, wie ihr wohl wisset, bey diesem nicht. Dann, da ihre Bosheit nicht ruhete, so konte auch meine Rache nicht ruhen. Die Ehr. Begierde und die schmeichelnde Hoffnung sich bey mir wieder anzukrazen, brachte sie so weit, daß sie zu einem besondern magischen Geheimniß ihre Zuflucht nahm. Zu diesem solte sie etwas von meinem Blut haben. Deswegen schriebe sie an einem meiner Cammer-Diener, und versprach die grössste Belohnung, wofern er ihro dieses ingrediens zu ihrem Zauber-Stück anschaffen würde. Allein der Cammer-Diener brachte mir statt dessen den Brieff, und ich sahe mich genöthiget mich ihrer Person anderst zu versichern. Ich gahe daher dem von Streithorst aus dem Steg-Reiff die Ordre, dieselbe auf ihrem eigenen Gut, aller Umstände und Ausflüchten, die sie vorwenden möchte, ohngeachtet, auf die Bestung Neuffen zu bringen, und daselbst zu verwahren.

Carl Alexander.

Es ist auch dieses Tractement weit zu gelind und gut vor sie gewesen, und kein Schatten von demjenigen, was sie verdienet hatte. Ja es hat auch ihr Bruder der ältere Graf sich allzugrosser Gewalt angemasset, die wohl einem regierenden Herrn, aber keinem Minister, von was Rang er seyn mag, zustunde.

Eberhard Ludwig.

Ich habe genug und zum öfftern erfahren, daß die Gräfin und ihr Bruder keinesweges einstimmig, sondern fast immerdar in nicht geringem Zwist gewesen. Niemand trachtete so sehr die Gräfin zu stürzen, als ihr Bruder, und von niemand hatte der Graf grössere Nachstellungen, als von seiner Schwester. Ich selbst habe sie zum öfftern wieder vereiniget, und dennoch ware die Vereinigung nie von grosser Dauer. Ihme war ihr allzugrosse Auctorität beynabe unerträglich, und ihr Streben nach ungebürender Hoheit ware sein beständiger Dorn in denen Augen.

Carl Alexander.

Es hebet eines das andere nicht auf. Ich glaube gar gern, daß der Bruder lieber die Schwester befohlen, als Befehle von ihr angenommen hätte. Inzwischen ist in gewissen Stücken eines so redlich vor Württemberg gefinnet gewesen, als das andere. Die Spickung ihres Beutels dirigitte ihre Staats-Maximen, und die Erhöhung ihres Namens ware ihre Haupt-Absicht, und von der Gnade Euer Liebden, die sie freventlich mißbrauchten, suchten sie quocunque modo zu profitiren. Die Beutel der Württembergischen Unterthanen spühren diese Stunde noch, daß die Gräfinnigische reich worden seyn, und ich will, so bald den Antritt meiner Regierung ich werde erzehlet haben, in seiner Ordnung melden, wie ich mit ihnen wolte verfahren seyn.

Eberhard Ludwig.

Und ich bin auf das Eine so begierig, als auf das Andere.

Carl Alexander.

So bald mir Post von dem Absterben Euer Liebden zu Ohren gekommen, liesse ich auf das schleunigste, weil ich noch abwesend ware, vorläuffig durch meinen Bevollmächtigsten Hof- und Regierungs-Rath, auch Land-Syndicum Neuffer, von der Landes-Regierung Besitz nehmen. Darauf langte ich selbst zu Wien und den 7. Decembr. 1733. zu Regensburg, nebst meiner Gemahlin, und endlich glücklich zu Stuttgart an, wofelbst ich den 15. Decembr. den solennen Einzug hielte. Die Herzen der Unterthanen jauchzeten mir entgegen, und alles war über meine Ankuufft erregt. Auch Kinder, die kaum reden konten, rufften mir ein freudiges Vivat zu. Den 16. dito

ertheilt.

ertheilte ich erstlich meinem Raths-Collegio, alsdann den Land-Ständen, und endlich den anwesenden Land-Vöögten der 72. Ober-Ämter, Audiencz. Hierauf sienge ich an zu zeigen, daß ich diejenige, deren Politique nicht zu des Landes Wohlfarth, sondern nur auf Privat-Interesse zwecket, und über welche mir tausend Gravamina theils längstens zu Ohren gekommen waren, theils stündlich noch kamen, ihrer Thaten zu überzeugen willens seye. Der Eine mußte auf diese, der Andere auf jene Bestung. Dem Grafen widmete ich anfänglich Hohent-Zwiel, hernach relaxirte ihme den Arrest, und liesse ihn im Collegio illustri zu Fübigen frey aus und ein gehen, bis er sich endlich in der Stille davon gemacht, und seine Sicherheit anderwärts gesucht. Durch solches Procedere mit Leuten, die mir als eine Last des Vaterlandes angegeben worden, erweckte ich noch grössere Furcht und Liebe. Ein jeder stund in Sorgen, er möchte sich etwa gleicher Straffe würdig machen, die Unterthanen insgesammt aber liebten mich mit Ehrfurcht, als einen Fürsten, der ihre Treiber hinwiederum eintrieb. Den 28. Decembr. gabe ich meine Liebe zur Gerechtigkeit durch ein besonderes Mandat allen meinen Unterthanen zu erkennen, und entdeckte zugleich durch eben dasselbige Mittel, was in vielen Jahren vor Schmierereyen, Räncke und Streiche von Hohen und Niedern in dem ganzen Lande angenommen, getrieben und gebraucht worden. Der Inhalt des Mandats war folgender:

Ich erkannte darinnen die Liebe und Gerechtigkeit, als die dauerhafte Grund-Säule eines Staats, auf welche der wahre Grund eines Staats zu bauen seye; zeigte alsdann, daß, wo Rätze, Diener und Amtleute nicht auf die Gerechtigkeit sehen, sondern durch Mißbrauch, Gewalt und Ansehen das Recht gebogen, verzögert und gänzlich verkehrt, mit Gnade und Gerechtigkeit gewuchert, ungerechte Urtheile und unverdiente Gnade erschlichen werde, ein unwiederbringlicher Zerfall entstehe; ich gedächte dahero dergleichen Unheil nicht zu dulden, sondern zu sorgen, daß in allen Stücken ohne Schlich, Kunst-Griffe und Verwickelungen, nach aller Treu und Redlichkeit gehandelt werde; und würde ich nach jedem personellen Verdienst meine Gnade abmessen, das Böse mit gerechter Straffe bestraffen, das Gute mit Fürstl. Landesväterlichen Gnaden belohnen. Hierauf wurde kund gemacht, daß wer auf Fürstl. Hof-Canzley und im ganzen Lande in seinem Amt, so wohl in Verwaltung der Einkünfften,
oder

oder Gerechtigkeit einiger Untreuen schuldig, in Justiz- oder Gnad-
den Sachen Geschenke giebt oder nimmt, die Gerechtigkeit aus
Geiz oder andern Passionen, durch Verfolg- oder Verläum-
dung unschuldiger Leute kräncket, oder auf andere Art eines vor-
sezlichen Unrechts überzeuget würde, derselbe ohne Ansehen der
Person an Ehr und Gut, ja nach befindenden Umständen, Leib
und Leben gestrafft werden solle, 2c.

Endlich ist der Schluß folgender :

Und daß uns bey Antritt unserer Fürstl. Regierung glaubwürdig
hinterbracht worden, Wir auch schon hievor selbstn vielmal
dergleichen Klagen angehört haben, was seither, ungefehr 20.
Jahren, vor entsezlich grosse Schindereyen und Abpressungen
bey geistlichen, bürgerlichen und Kriegs-Diensts E- setzungen, sie
mögen auch so wichtig oder gering gewesen seyn, als sie immer
wollen, von Ministris, Rätchen, Amtleuten, Bürgermeistern,
Schultheissen, ja so gar von jener ihren Secretarien, Garde-
Ober-Bedienten und Laquayen ausgeübet worden seyn, wobey
öffters nicht nur Privat-Personen, sondern auch öffters ganze
Familien einen unwiederbringlichen Schaden erlitten, auch da-
durch, nebst andern Drangsalen, unsere Lande in einen solchen
Geld- und Mittel-losen Stand gesezet worden, und wir nun über
dasjenige, was uns dißfalls bereits zugegangen ist, auch von den
übrigen eine genaue und wahrhaftige Nachricht haben wollen:
Als gesinnen wir hiemit ferner erstlich an alle Geistliche Weltli-
che, auch Kriegs-Bediente, sie mögen auch seyn, wer sie immer
wollen, welche seit 20. Jahren her für Erlangung ihrer Bedie-
nungen an Geld, Gold oder Silber, Geschenk, Gemälden, Na-
turalien und dergleichen auf obbesagte Art etwas gegeben haben,
daß sie solches mit Umständen zu Papier bringen, und es inner-
halb 8. Tagen nach beschēhener Kundmachung dieses Ausschret-
bens, zu unsern eigenen Fürstl. Händen verschlossen einlieffern,
dabey aber zugleich gewärtig seyn sollen, daß sie hierunter nichts
verschweigen, hingegen aber auch keine unschuldige angeben mö-
gen, ansonsten wir sie auf einen oder andern Ubertretungs-Fall
mit

mit der Absetzung, auch anderweit: empfindlicher Straffe und Ahndung unausbleiblich ansehen und belegen lassen werden. Und werden sonderlich unsere getreue Rätthe erinnert auch ihres Orts, was zu vollkommener Erreichung dieser unserer höchst: billig und heilsamen Absicht gereichen mag, treu-eifrigst beyzutragen. Da übrigens dieser gnädige Wille 3. Sonntag nacheinander auf allen Cankeln unsers Herzogthums verlesen, und ein Exemplar an jedes Orts Rath-Haus angeschlagen werden solle, damit sich männiglich darnach achten und also verhalten möge, wie er es vor Gott dem Allmächtigen, und uns zu verantworten getrauet. Gegeben in unserer Residenz Stuttgart, den 28. Decembre. 1733.

Eberhard Ludwig.

Dieses ist in allweg ein ernstlicher Anfang der Regierung, welcher besonders den alten Grafen sehr ohnerwartet wird gewesen seyn. Doch müssen Euer Liebden entweder nicht so viel, als sie geglaubt, auf ihn gebracht haben, oder er durch seinen Reichs-Grafen-Stand mächtig unterstützt worden seyn, weil ihm der aufgelegte Arrest so nahmhafft relaxiret worden, daß er mit der größten Bequemlichkeit sich davon machen können. Wenigstens ist vor einiger Zeit die Nachricht in diesem Reich angekommen, daß er an dem Königlich-Preussischen Hof wieder eine ansehnliche Charge begleite. Ubrigens ist es nicht anders möglich gewesen, als daß ein dergleichen Mandat sehr angenehm in denen Ohren der Unterthanen klingen, und manchen Entrepreneur und Avanturier das Leib-Weh verursachen musten; aber Euer Liebden haben sich dadurch eine unerträgliche Unruh und Arbeits-Last auf den Hals geladen, daß sie alles unmittelbar zu ihren Fürstlichen Händen zu lieffern befohlen; auch wird es an wunderlichen Criminalen bey vielen Personen nicht gemangelt haben.

Carl Alexander.

Criminalen und Arbeit siehet ein großmüthiger Fürst als gleich schlechte Dinge an, und mein Denck-Spruch per ardua Virtus: gab mir allemahl wieder neues Feuer. Ich setzte ununterbrochen die angefangene Arbeit fort, und kam hinter viele Geheimnisse der Bosheit. Auch machte es allen Unterthanen ein desto besseres Herz zu mir, weil sie in Erfahrung gebracht, wie büßdig ich mich zuvor in Ulm auf dem Cranz-Convvent wegen der Religion erkläret. Meine Erklärung aber war folgenden Inhalts:

Ich gebe die Fürstliche Versicherung, daß in meinem Herzogthum

thum und Landen, von nun an zu ewigen Zeiten auf alle meine Fürstliche Erben und Nachkommen, der bisherige Evangelische Gottes-Dienst nach der unveränderten Augspurgischen Confession all in bey behalten, mithin auch denenjenigen, so alterius Religionis sind, weder die vorhandene Kirchen eingeräumt, noch auch neue zu erbauen, und darinnen einen öffentlichen Gottesdienst zu halten, erlaubet, vielweniger aber Clöster angelegt, oder Orden und Communitäten an und eingenommen, oder darzu Privat-Häuser aptiret und verstaffet werden sollen. So verspreche ich auch zu keiner Zeit und aus keinerley Ursachen einiges Simultaneum einführen, noch auch sonst etwas unternehmen zu lassen, welches den Statum Religionis Evangelicæ directe, oder indirecte alteriren könnte, ingleichem daß das Fürstliche Theologische Stipendium zu Tübingen, und die Clöster-Schulen in statu quo verbleiben; dann auch weder auf der Universität, noch im Collegio Illustri zu gedächtem Tübingen einige Aenderung vorgenommen, und so ein als andern Orts keine einer andern Religion zugethane Professores constituiret werden sollen. Ferner verspreche ich, im Fall einer nöthigen Abänderung disseitiger Legum Provincialium nichts, so der Verfassung des Landes und der Evangelischen Religion zuwider lauffe, zu verfügen, demnechst den Geheimen-Regierungs-Rath, die Regierung, Consistorium, Hof-Gericht, Cansley, und die ganze Dienerschaft in Kirchen und Schulen, auch auf dem Lande in allen geist- und weltlichen Officiis, wie auch Stadt- und Dorff Gerichten mit Evangelischen zu besetzen, auch überhaupt, daß alle wider den Statum Religionis im Herzogthum Würtemberg directe und indirecte lauffende Eingriffe und Artentata vermieden werden solle. So solle ich auch ferner wie Zeithero die Würtembergische Gesandtschaften so wohl bey dem Löbl. Schwäbischen Crayß, als in Comitiiis zu der Zeit mit Evangelischen Subjectis versehen, und dann nicht weniger so wohl ein als andern Orts ratione des Crayß-Directorii und respective Fortführung des Würtembergischen Voti bey dem Corpore Evangelicorum, al-

lezeit

lezeit das nöthige und behuffige nach denen Evangelischen Principiis beobachten lassen. Dieses alles seye von mir vor mich, meine Fürstliche eheliche Manns Erben und Nachfolger am Regiment, wißentlich und wohlbedächtlich bey meinem Fürstl. Ehren, wahren Worten und Treuen, ohne einige Gefährde, nebst Renuncirung auf alle Päbstliche Indulgen, Dispensationen, Interventionen, auch Begebung aller Beneficiorum restitutoriorum, desgleichen Exceptionis Doli, Persuasionis, und in genere aller geist- und weltlichen Rechten hiemit versprochen.

Eberhard Ludwig.

Eben dieses wolte bereits vorher noch einwenden: Ob dann nicht bey denen Unterthanen wegen der Religion auch einiges Mißtrauen sich gezeigt habe. Allein es ist wahr, daß bey einem solchen theuren Verspruch, der zumahlen vor einem ganzen versammelten Crayß und dazu von einem Fürsten und berühmten Helden geschieht, das Mißtrauen ziemlich abnehmen könne und müsse. Dann das würde eine schlechte Fürstliche Großmuth seyn, wann ein Fürst von einer so theuren, zumahlen auch aller Welt bekannt gewordenen Zusage, sich durch einigerley Umstände, wie die immer Rahmen haben möchten, wolte abwendig machen und abtreiben lassen,

Carl Alexander.

Den 27. Jan. 1734. gieng die solenne Huldigung, zu welcher die prächtigste Anstalten allerseits gemacht waren, unter allgemeiner Freude, und frohem Zuruff in der Residenz Stadt Stuttgard vor sich. Keiner wolte in Bezeugung der Freude der letzte seyn, und suchte immer einer den andern in der Ehrfurcht es zuvor zu thun. Nach diesem reiste ich samt meiner Gemahlin nach Tübingen, und nahmen den 1. Febr. auch daselbst von der Universität und Stadt die Erb-Huldigung ein. Wie sich nun alles hier eben so wohl freudigst bezeugte, und ein jeder nach seinen Stand und Métier unterthänigst erzeigen wolte, also hielten es sich auch fremde und einheimische Studirende auf der Württembergischen Universität vor eine Schande, die letzte zu seyn, und übergaben ein Poetisches FreudenOpffer, welches wegen der vielen Historisch- und Genealogischen Umständen, die es in sich hält, wohl werth seyn mag hier erzehlet zu werden. Es war aber folgendes:

Seld! höher treibts die Ehrfurcht nicht;
 Diß kleine Wort faßt deinen Rahmen,
 So groß er immer ist, zusammen:

Was man von tapffren Carlen spricht,

Was

Was sich an Alexandern weiset,
 Was Gottes Volk an Simson preiset,
 Was Hercules besitzen muß:
 Wann, Dura placent fortibus!
 Vor Fridrich Carls Helden-Augen
 Soll auf sein Bild zur Beschrift taugen,
 Schließt hier der Helden Titul ein,
 Du wirst daraus gleich kennbar seyn;
 Dein Muth, dein Feur Erlauchter Sinnen,
 Dein liebreich Vater-Herz steckt drinnen.
 So sey es dann dein grosser Muth,
 So sey dein Geist und holde Liebe,
 Die unser Kiel so gern beschriebe,
 Als gern die letzte Gutes thut:
 Wir schrencken deiner Gaben Menge,
 Vor die fast aller Raum zu enge,
 In ein gehelligt schönes Drey,
 Daß Carl uns auch begreiflich sey:
 Dein Lob steht in dem Buch der Sternen,
 Doch soll die Welt auch durch uns lernen,
 Was längst der grösste Carl geehrt,
 Was Mars und Pallas dich gelehrt,
 Er bey des Helden Vaters Fahnen,
 Und Sie in Anspachs Julianen,
 Die Dicht-Kunst legt sich Flügel zu,
 Und flucht in vorge Zeit zurücke,
 Zu sehn, was ein von dein Geschicke
 Geschickter Held, vor Wunder thu;
 Sie schaut, wie du in Niederlanden,
 In Ungarn und am Rhein gestanden;
 Sie findt zweymahl vor Temeswar
 Dich trocken Feur- und Feinds-Gefahr,
 Am Po, bey dem Schellenberg, in Schwabern
 Sind Zeugen deiner Blut begraben;

Gent,

Gent, Tournay, Mons und Malplaquet
 Hat deinen Helden-Ruhm erhöht;
 Turin singt dir noch Ehren-Psalmen,
 Und Belgrad crönte dich mit Palmen,
 So viel von deiner Tapfferkeit,
 Von deinem Helden-Muth zu kriegen,
 Von der geschickten Faust zu siegen,
 Du bist schon ewig in der Zeit:
 Du führst mit Cäsars Ruhm und Seegen,
 Mit gleicher Weisheit Kiel und Degen,
 Weil, wie der Prinz von Ithaca,
 Dein Geist nach einem Mentor sah;
 Der von der ersten Jugend-Blütthe
 Dein unvergleichliches Gemütthe
 Mit güldnen Lehren angefüllt,
 Und deinen Weisheits-Durst gestillt;
 Durch sie kamst du zum höchsten Orden,
 Durch sie bist du vermählet worden.
 Dein Gnaden-volles Vater-Herk
 Macht dich, o Crone deines Standes!
 Nun auch zum Vater eines Landes,
 Worinnen der gehäuften Schmerz,
 Der Marck und Adern durchgedrungen,
 Von niemand, als von dir, bezwungen
 Und aufgehoben werden kan:
 Du nimmst von Gott dein Scepter an;
 Der Himmel lasse dich mit Freuden,
 Und einst dein Haus die Bölcker wenden,
 Die dir dein Erb-Recht zugebracht,
 Die heut den heiligen Bund gemacht,
 Worein sich auch die Musen schliessen:
 Laß sie dich, als Apoll genießen.

Eberhard Ludwig.

Ich gestehe, daß ich in meinem Leben jederzeit ein süßes Vergnügen daran gehabt, wann ich etwas von dem blühenden Stand der lieben Universität Tübingen gehöret, und trage kein Bedencken, sie eine rechte Zierde des Landes zu nennen, da besonders aus dem Theologischen Stipendio in Ost und West berühmte Leute in allerley Bedienungen bekannt worden sind. Ja es freuet mich auch in diesem abgeschiedenen Reich dieses angehörte Denckmahl, so Euer Liebden zu Ehren aus unterthäniger Ehrfurcht verfertigt worden, nicht wenig, um so mehr als ich daraus, wie aus allen andern Umständen, den erwünschten und freudigen Anfang Eurer Regierung und den alten redlichen Sinn der Württembergischen Unterthanen abnehme.

Carl Alexander.

Hierauf wurde in das ganze Land die Anstalt gemacht, durch abgeordnete Gesandte die Huldigung in allen Orten ebenfalls einzunehmen; und ich gieng sammt meiner Gemahlin nach Hohen-Zwiel, und vollends in die Schweiz ab. Dann die Schweizer bezeugten die grössste Ehren-Bezeugungen gegen mich und meine Gemahlin. So bald sie vernahmen, daß ich in Hohen-Zwiel angekommen, schickten sie eine Stands-Person als Gesandten an mich ab, und ließen mir melden: Es würde dem ganzen Stand Schaffhausen eine besondere Ehre seyn, wann sie mich in ihre Stadt einladen dürfften. Da sie aber sich nicht getrauten, mich Fürstlich genug und nach Würden zu tractiren, so unterstünden sie sich allerdings nicht, solches zu begehren. Wann ich inzwischen in der Stadt sie mit meiner Gegenwart dennoch beehren wolte, so wolten sie sich ganz besonders glücklich schätzen. Auf solche freundliche Einladung machte ich meine Dancksagung, und schickte so dann einen Secretarium in die Stadt, der anzeigen solte, daß ich auf die und die Zeit zu besuchen willens wäre. Auf diese Zeit bote der Schaffhauser Stand ein Regiment Dragoner, und ein Regiment Reuter von ihren ansehnlichsten Leuten auf, und zogen mir mit grössster Solennität und Magnificence entgegen bis an die Grängen von Schaffhausen. Zuerst ware das Regiment Dragoner von auserlesnen Leuten. Gleich nach diesen folgten vier der vornehmsten Stands-Personen, auf diese kam die ganze Schaffhauser Noblesse, und endlich das ganze Regiment Reuter ebenfalls von der ausgesuchtesten Gattung. Alle diese stunden stille an ihren Grängen. Als ich mich ihnen nun näherte, und endlich unter sie kame, stiegen alle von denen Pferden, und bewillkommten mich auf das freundlichste und prächtigste. Nach diesem wurde die Retour in die Stadt ebenfalls wieder also geordnet, daß zuerst das Regiment Dragoner, nach diesem die vier Haupt-Personen des Standes, in der Mitte ich und meine Gemahlin, und wer bey mir ware, nach uns die ganze

ge Noblesse, und letztlich das Regiment Reuter der Stadt wieder zu zogen. Unter dem Thor ware die Anstalt wieder sehr magnifique. Dann von dem Thor an, wo wir einzogen, bis zu dem Wirths-Haus, da ich einzog, waren auf beyden Seiten der Gassen die ansehnlichste Leute in voller Rüstung rangiret, die alle ihr Gewehr nach Landes- Art präsentirten. In das Wirths-Haus ware ich kaum eingetreten, da schon vier Häupter von dem Stande wieder zugegen stunden, welche mir meldeten, wie der ganze Stand sich eine Ehre davon machen würde, wann ich mich von ihnen tractiren zu lassen belieben möchte. Ich bate mir aber dieses ab, speisete meine eigene mitgebrachte Speisen, und gabe der Noblesse zur Erkenntlichkeit einen solennen Bal. Der Stand beordnete hierauf den Wirth, von mir nichts anzunehmen, sondern aufgehende Kosten den Stand anzurechnen. Ich nahm dieses zwar als eine Höflichkeit an, schriebe aber zu nochmahliger Erkenntlichkeit noch zwey Bales unter den Schaffhauer Udel nach Hohen-Zwiel aus, und versicherte sie einer guten und freundschaftlichen Nachbarschaft, und reißte also wieder von ihnen hinweg.

Eberhard Ludwig.

Es sind die Schweizer jederzeit sehr höflich und complaisant gegen dem Haus Würtemberg gewesen, doch muß ich sagen, daß dieses recht ausnehmende Proben ihrer besondern Ehrerbietigkeit gegen Euer Liebden gewesen. Aber vielleicht ware auch die Verrichtung also beschaffen, daß sie zu einigem Vortheil der Schweizer gereichte?

Carl Alexander.

Überall nicht! Sie giengen mir vielmehr in einer Sache freywillig an die Hand, welche sie an sich selber nicht viel nuzte. Mir ware, teutsch zu reden, um die Grävenigischen Effecten zu thun. Dann es war mir glaubwürdigst hinterbracht, daß die Grävenigische sehr viel Silberwerck und andere Kostbarkeiten dahin geflüchtet. Diese suchte ich auf, und besichtigte sie; fand auch darunter ziemlich von Alters her zu dem Haus Würtemberg gehörige nahmhafte Stücke, und zog sie wieder zur Hand, ohne weiter zu fragen, ob sie geschenckt, oder nicht geschenckt wären, indeme vor unrecht hielte, daß der gleichen von Alters her vorhanden gewesenes Silber-Geschmeide einer übelmeritirten Gräfin zu Theil bleiben sollte. Ja, ich ließe auch hernachmahls die Gräfin selbst, als sie zerschiedene Präzensionen an das Haus Würtemberg machen wolte, in Stuttgart öffentlich processiren.

Eberhard Ludwig.

Ich weiß mich zwar noch wohl zu erinnern, daß die unergleiche Charmaen der Gräfin in meinen annoch verliebten Tagen, ihr ein manches Präsent von allerley Gattung zu machen mich bewogen; Ob aber præcise dieses oder
jenes

jenes darunter gewesen, oder ob nicht hierinnen Intriguen möchten unterge-
lauffen seyn, ist eine Sache, deren mich in diesem stillen Todten-Reich, da ei-
nem gang andere Dinge immer vorkommen, nicht eben zu entsinnen weiß.
Wenigstens war mein Intention nicht, solche Sachen, die dem Fürstlichen
Hause als besondere Denckmahle eigen sind, von demselbigen abzuwenden.
Aber dieses ist viel, daß Euer Liebden unter dem überall sich damahl zu zeigen
anfangenden Kriegs-Feuer, Zeit zu dergleichen Verrichtungen gewinnen
können. Einmahl ist es ein Zeichen gang besonderer Lebhaftig- und Mun-
terkeit.

Carl Alexander.

Es ware freylich nunmehr hohe Zeit, schleunige und immer mögliche
Anstalten zur Defension wider die Franckmänner vorzukehren. Dann ohn-
erachtet keine Kriegs-Declaration wider das Reich von Seiten Franckreichs
noch geschehen war, und die Franckosen beständig vorgaben, es seye ihren
Soldaten bey Leib- und Lebens Straffe verboten, keinem Reichs-Unterthanen
einiges Leid zuzufügen, oder anders als vor ihr Geld zu zehren, so ware es
doch nichts als eine falsche Staats-List. Sie gaben zwar *Salva Guardia*,
und Ihr wisset, mein theurester Herr Vetter, wie auch Euch der General Ber-
wick vor Eurem Ende die Versicherung gegeben, daß unser Herzogliches
Land nicht das geringste Ubel zu besorgen habe, indeme der Krieg nur wider
Ihro Kayserl. Majestät und dessen Bunds-Genossen angekündigt worden.
Allein was waren diese Dinge anders, als listige Absichten in einer Franckösi-
schen Sose! Ich will der Gewaltthätigkeit gegen das Reich durch Wegneh-
mung der Beste Kehl hier nicht wiederum weitläufftig gedencen. Man be-
dencke nur die schreckliche Contributionses, die der General Berwick in denen
Gegenden seiner Armee, so mehrentheils Reichs-Stände, ausgeschrieben.
Nur das Heu, welches zu der Franckösischen Armee, so lang sie auf dem
Reichs-Boden gestanden, geliefert worden, belieffe sich auf 175000. Ratio-
nes. Ich will von denen erstaunlichen Lieferungen, die die Reichs-Unter-
thanen nach Landau an Heu und Haber thun mußten, und dem darbey erlit-
tenen Schaden nicht reden, ohnerachtet die prahlerische Franckosen immer
viel rühmens machten, wie sie alles vor baare Bezahlung empfiengen. Aber
dieses handelten die Marodeurs in denen Reichs-Orten mit Ausschlagung
der Defen und Fenster, mit Ausplünderung und dergleichen so arg, als es im-
mer gegen einer solenniter declarirten Feind hätte geschehen mögen. Wie
hätten sich dann die Augen eines munteren Helden hierdurch verblenden, oder
sein Muth sollen einschläffern lassen?

Eberhard Ludwig.

Es ist nicht zu leugnen, daß dieses Feindseligkeiten genug seyn, und ein
genug

genuasames Ansehen geben, es habe das Haus Bourbon recht mit Fleiß auf das Neue auch gegen dem Reich bundbrüchig werden wollen. Allein das Ende meiner Lebens-Tage kame mir geschwinder auf den Hals, als ich entweder die Französische Masquen vollkommen decouvrirt sehen, oder den positiven Schluß aller anderer Reichs-Stände in Ansehen dieses Kriegs in Erfahrung bringen konte. Aber Euer Liebden werden sich unfehlbar auch hiebey Heldenmäsig signalisirt haben.

Carl Alexander.

Freyllich war es nöthig sich in dem Württembergischen in den besten Wehrstand zu setzen. Es verbande mich dazu die nahe Angrängung meiner Lande, und die vielerley Arten, auf welchen ich Seiner Kayserlichen Majestät und dessen Erb-Hause zugethan. Ich würde mirs zur Schande gehalten haben, wann mein Faust und Degen demselben jederzeit nicht ohne Furcht und Ruhm in allen Vorfällen solte zu Diensten gewesen seyn, wann ich ein Kayserlicher hoher General und Geheimer-Rath auch dazumal heißen, und dennoch hinter dem Ofen sitzen solte, gleich, als wann ich alles, Courage und Kriegs-Erfahrenheit mit dem Antritt meiner Regierung abgeleget hätte, oder mein Blut, das ich vor denen Feinden des Kayseris versprühet, damalen nicht eben so kostbar gewesen wäre als jezo. Ich achtete daher das Saudern einiger Reichs-Stände, und anderer ihre Neutralität nicht; sondern thate vor mich, was einem tapfferen Fürsten zustehet. Wer sich freywillig wolte anwerben lassen, den befahl ich zu werben. Weil aber dieses nicht genugsam war, so machte ich unter meiner jungen Mannschafft im Lande so viel Auswahl, bis ich 12000. Mann Württembergische Troupen beysammen hatte.

Eberhard Ludwig.

Allein über so gar starcke Auswahlen werden sich wohl die Unerthanen beschweret, und unfehlbar auch die Bauung des Landes keinen Vortheil erlangt, ja wohl gar auch die Liebe gegen Euer Liebden mercklich angenommen haben?

Carl Alexander.

Junge Leute waren genug im Lande, und achte ich, es sene mancher ungeschliffene Bauer. Keul durch die Kriegs-Disciplin gehobelt worden. Den Feld-Bau möchten die Berheyrathete versehen, und ihren Rücken daran strecken. Meinen Ruhm konte ich um der Bauern Gemächlichkeit willen nicht hindan setzen. Mein Befehl mußte vollzogen seyn, und wer es aus Liebe zu mir nicht gehorsamlich thun, sondern sich sperren wolte, dem wußte ich solche Mittel anzumessen, die ihme eine Furcht einjagten, welche ihm alles Sperren entleidete. Die taugliche Pferde ließe ich mir ebenfalls zur Cavallerie auswählen, und auch den Besizer derselben ein gewisses Geld davor bezahlen.

D

Eber

Eberhard Ludwig.

Es sind dieses ruhmwürdige und namhafte Anstalten, aber denen guten Württembergern werden sie dennoch gewaltig hart vorgekommen seyn; massen es in dem Herzogthum auch viele Wittwen und alte Bürger giebt, die nimmer im Stand waren, ihr Brodt zu erwerben, wann sie ihre Söhne nicht mehr hatten, auch wurde mancher sich so bald kein Pferd mehr haben anschaffen können, weil sie zu Kriegs-Zeiten gemeiniglich in hohem Werth sind. Wie wurde es dann mit diesen gehalten?

Carl Alexander.

Sie möchten ihre Söhne entweder entbehren, und sehen, wie sie fortkamen, oder aber dieselbe nach Proportion ihres Vermögens mit einem Stück Geld wieder los kauffen, welches ohnedem auch zu Bestreitung so vieler Ausgaben unumgänglich nöthig war. Endlich kam es im Anfang des 1734. Jahrs gar darzu, daß sich das Reich genöthiget fände, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und da Frankreich seine größte Macht gegen Teutschland anzuwenden ließe, ihm hinwiederum von Reichs, wegen den Krieg anzukündigen. Das Kriegs-Theatrum wurde so wohl an der Mosel als dem Rhein aufgeschlagen. Den 10. Martii fiengen die Franzosen an, dasjenige Fort, welches vormahls auf einer kleinen Insel in dem Rhein zwischen Straßburg und dem Fort Kehl gewesen, 1714. aber, Vermöge des letztern Friedens-Schlusses geschleiffet worden, wieder aufzurichten. Es gieng auch ihnen diese Arbeit sehr leichtlich und gut von statten, weil sie das Fort nur obenher geschleiffet und die Fundamenta gang gelassen hatten, welche sie auch bey der angefangenen Erneuerung desselben noch gang gut antraffen.

Eberhard Ludwig.

So muß sich doch die Französische Arglistigkeit, welche allezeit ungerichte Absichten heget, in allen Stücken zeigen! Man hätte aber wohl aus dieser Veranstaltung der Franzosen vermuthen sollen, als wann sie etwas gegen Trarbach vorhätten.

Carl Alexander.

Man besorgte es auch in der That. Deswegen ließe der Commandant daselbst, der Frenherr von Hohenfeld, ein Büchsen Schuß weit oberhalb Trarbach den Mosel-Strom mit einer eisernen Ketten und vielen mit Steinen beladenen Schiffen sperren; richtete aber damit nicht viel aus. Dann ob er wohl ihr Vorhaben erwathen, so wußten sie dennoch seiner Gegen-Anstalten ungeachtet, wieder andere Mittel zu ihrem Zweck. Es geschah nemlich, daß lauter auserlesene Grenadiers, von 16. Regimentern, nachdem dieselbe 4. Tag lang durch lauter Waldung, und zwar so verborgen marschirret, daß man zu Trarbach nicht die geringste Nachricht davon bekame, den 8. April

April 2. Stunde von Trarbach in einem Wald zu stehen kamen. Diese machten den Anschlag, die Stadt Trarbach um 12. Uhr des Nachts an allen Thoren zu überfallen, und die ganze Besatzung, indem dieselbe dergleichen nicht vermuthen würde, dergestalt zu überrumpeln, daß sich dieselbe nicht in die Bestung werffen könnte, sondern sich zu Kriegs-Gefangenen ergeben müste. Es fanden sich zu dem Ende etliche, welchen die Lage und Gelegenheit der Stadt und Bestung gar wohl bekannt war, unter grossen Versprechungen gegen 9. Uhr des Abends ein, um den Berg an der Bestung nahe am Mosel-Thor zu ersteigen, und die Communications-Brücke aus der Stadt in die Bestung abzuwerffen. Allein dieses gieng ihnen nicht an. Die daselbst gestandene Schild-Wacht nahm es in Zeiten wahr, und machte Lermen. Die Besatzung verfügte sich darauf auf ihre angewiesene Posten, und alle Bürger hiengen ihre Laternen aus. Gegen 12. Uhr legte sich der Lermen wieder, und die Leute glaubten, es habe der Commandant selbst hiedurch seine Soldaten nur auf die Probe setzen wollen. Doch blieben die Officiers alle auf dem Schloß dieselbige Nacht, und der Commandant besichtigte alle Posten. Den 9. April des Morgens um 4. Uhr fanden sich die Franzosen unvermuthet am Mosel-Thor ein, sprengten dasselbe mit einer Petarde, und zwar in solcher Geschwindigkeit, daß der auf der Wacht gewesene Fähndrich Buchholz mit seinen 24. Mann sich kaum retten konnte. Nachdem nun die Franzosen in die Stadt gedrungen, so fiengen sie an zu ruffen: Ihr habt euch nicht zu fürchten; Wir sind Freunde! Wo ist der Bürgermeister? Dieser verfügte sich zu ihnen, und machte seine Entschuldigung auf das Brigadier de Bell'Isle Verweiss wegen nicht geöffneter Thore und überreichter Schlüssel. Mittlerweile waren denen Franzosen die Boten, so ihnen den Weg weisen solten, durchgegangen, und also die weitere Poussirung des vorgehabten Stratagematis gehemmet.

Eberhard Ludwig.

So finden sich doch überall verrätherische Leute, die sich kahle Geld-Prö-messen zu denen schlimmsten Unternehmungen verleiten lassen, und nicht bedencken, wie ihnen dergleichen Dienste auch selbst von denen, welche sie von ihnen verlangt und angenommen, können und pflegen belohnet zu werden. Doch haben diese gedingte Boten den Braten bey Zeiten gerochen, und denen Franzosen eine artige Nase gedrehet.

Carl Alexander.

Hier trieben nun die Franzosen erstaunliche Contributiones in dem Ober- und Nieder-Erg-Stift Erier ein. Und weilien das Schloß zu Trarbach Greiffenburg oder Gräffenburg ein fester Paß an der Mosel war, der sie in ihrem Weissen hindern oder doch aufhalten dürffte, nahmen sie dessen Bes-

lager- und Eroberung vor. Sie warffen dahero verschiedene Batterien auf. Bey deren Erbauung aber die Besatzung durch ein erschrockliches Feuer so Tag als Nacht viele Feinde niedermachte. So bald die Batterien fertig, warffen die Franzosen Bomben von 500. bis 560. Pfunden, welche eine neue Erfindung waren, und von ihrem Erfinder Comminges genennet wurden, auch neben dem Pulver mit allerley stinckenden Sachen angefüllet waren, und einen unleidlichen Gestanck verursachten. Die Anzahl der Bomben, die in 9. Tagen in die Bestung hinein geworffen wurden, belieffe sich über 2684. Den 27. Apr. wurden die Franzosen mit erstaunlichem Verlust an Todten und Blefirten von ihrem zweymahl gewagtem Sturm auf die Stadt zurück getrieben, und ihrer bester Ingenieur, da er die Bestung mit einem Perspectiv besehen wolte, erschossen. Als aber den 2. May alles schon darnieder geschossen war, und die Besatzung nicht im Stand war, den vorgehabten General-Sturm abzuschlagen, auch noch überdiß ein Soldat, der sich durch das heimlich Gemach hinunter gelassen, zu dem Feind übergegangen und ihnen den zur Breche bequemsten Ort verrathen hatte, so musten sie am selbigen Tag noch accordiren, und erlangten noch so viel, daß sie mit allen Kriegs-Ehren-Bezeugungen, 2. Canonen, welche von allen übrigen im Schloß noch zurück gelassen noch allein brauchbar waren, 1. Mörser und 3. verdeckten Wagen den 4. May ausziehen durfften. Die Franzosen begehrten das Schloß in keinen Defensions-Stand mehr zu setzen, sondern machten einen völligen Stein-Hauffen daraus.

Eberhard Ludwig.

Es wird ihnen ohne Zweifel in dem Sinn gelegen seyn, wie oft dieses Schloß im vorigen Krieg von beyden Theilen erobert und wieder verlohren worden. Dahero sie lieber diesen Zanck-Äpfel gar rasiren, als weitere Mühe damit haben wolten. Ich möchte aber nun wohl auch hören, wie es dann an den Rhein zu beyden Seiten ergangen.

Carl Alexander.

An dem Rhein wurde die Kayserliche Armee durch Anrückung bald dieser, bald jener Trouppen, die hierzu destiniert waren, immer stärker. Mit Anfang des Aprilis hatte man bey derselben unterschiedliche Postirungen am Rhein gemacht. Den 16. dieses gieng des Nachts ein Kayserlich Commando über den Rhein nach Worms. Dann man hatte in Erfahrung gebracht, daß die Franzosen in Worms alle vorrätliche Früchte und Mehl aufgeschrieben, und die Speicher- und Korn-Böden überall verpitschiret hätten. Dahero kamen die Kayserliche mit 500. Mann in diese Stadt, nahmen viele Säcke und eine grosse Anzahl Schiffe, welche sie mit Früchten und Meel in grosser Menge beladen, mit sich über den Rhein, und brachtens glücklich aus denen Französischen Händen.

Eber.

Eberhard Ludwig.

Diß ist kein schlimmer Anfang, indeme dadurch denen Frangosen ein ziemlicher Vorrath von Proviant entgangen. Ware etwa auch noch einmahl der alte Eugenius, der schon so oft die Frangosen ausgelistet, vorjeko bey der Armee zugegen ?

Carl Alexander.

Noch nicht! Er brache erst den 17. April von Wien nach der Armee an Rhein auf, und kame den 27. glücklich im Kayserl. Feld-Lager bey Waghäusel an, besprache sich mit der ganzen Generalität wegen der Kriegs-Operationen, besahe die Armee, und den 29. auch die Bestung Philippsburg, deren Schanzen über den Rhein zwar die Frangosen den 16. April mit etlich tausend Mann zu erobern gesucht, aber mit grossem Verlust zurück geschlagen wurden.

Eberhard Ludwig.

Es scheint allerdings, als wann die Frangosen gleich im Anfang, und ehe die Kayserliche und Reichs-Armee in einigen completen Stand gekommen, fast so viele Leute verlohren, als sie bald Feinde vor sich gehabt; und bleibe ich noch bey meiner jedesmahlen von ihnen aehabten Meynung, daß, was sie nicht durch Streiche und Verrätherey gleichsam in der Kappuse bekommen, sie nimmermehr durch warhafftige Tapfferkeit erlangen, es fehle ihnen nun an standhaffter Force, oder genugsamer Courage. Aufß wenigste schlägt ein rechter Teutscher Soldat gemeiniglich zwey Frangosen ins Feld.

Carl Alexander.

Den 3. May rückten die Frangosen bis Montrum, nicht weit von Mannheim mit einem Corpo an. Alles gerieth hierüber in Allarm, und man verstärkte deswegen die Schanz über den Rhein. Des Nachts aber schlugen die Frangosen an der Seiten der Uhrbach hinter der Waldung unter Faveur einer Rhein-Insul bey Neckerau eine Brücke, setzten über den Rhein, nahmen den Ort Neckerau, so ringsum mit Wasser und Sumpff umgeben war, hinweg, und liesse die Pfälzische daselbst gelegene Postirung frey abziehen. In dieser Neckerau fiengen selbige so gleich an sich zu verschanzen; das Frangösische Lager aber, aus welchem dieses Detachement, so Neckerau besetzte, abgeschickt worden, stunde bey Montrum und Rhein-Grinheim, und folglich so nahe bey Mannheim, daß man allda auf dem Wall die Zelten sehen konte. Zu gleicher Zeit setzte auch Duc de Berwick bey Rehl und Lauterbach über den Rhein, und die Frangosen machten hierauf Anstalten, die Ettlinger Linie anzugreifen.

Eberhard Ludwig.

Bey alle diesem erhellet, wie fast bey allen Reichs-Kriegen mit Frankreich,

reich, daß die Frankosen in Ansehen der Zeit grosse Vortheile gehabt, und bey nahe complet im Feld gewesen, ehe man nur die positive Antwort von allen Reichs-Ständen hatte, wie viel ein jeder Trouppen ausdrücken lassen wolle; ja manche sperren sich, auch je und je aus nicht gar zu verachtenden Ursachen gar nur etwas beyzutragen. *En fin!* bis man so viele Häupter unter einen Hut bringt und einig macht, hat Frankreich die beste Vortheile hinweg.

Carl Alexander.

Ich kan dieses wider die Erfahrung nicht in Abrede seyn. Es wäre zu wünschen, es hätte ein jeder von selbst gethan, was ich gethan habe, da ich so wohl an Mannschafft als Kosten weit über mein Contingent und Schuldigkeit, ja fast über die Kräfte meiner Lande beygetragen habe. Ich muß aber auch sagen, daß mein Resident- und Finanz-Rath Süß mit getreuer Beobachtung und Beförderung meines Interesse in dem ganzen Land, durch kluge Einfälle und Rätze und alle andere Anstalten mir redlich und nach allen Kräfte an Hand gegangen, auch Vorraths-Häuser überall, wo ich ihm Ordre gegeben, versorget.

Eberhard Ludwig.

Von diesem ist mir gar nichts bekannt. Wer ist dann dieser Finanz-Rath?

Carl Alexander.

Er ist zwar ein Jud, hat sich aber vor meiner Regierung und in derselben so getreu gegen mir aufgeföhret, als es kaum ein Christ thun mag. Er hazardirte so oft ich nur wolte, viele tausend, ja sein ganzes Vermögen um meinet willen, und ich konte nicht umhin ihm deswegen auch ein außerordentliches Pouvour und Character nach erlangter Regierung beyzulegen. Was ich von ihm verlangte, geschah ohne Anstand und Widerrede, und er war auch derjenige, der mir durch eine Cabbalistisch: Ausrechnung mit Darsetzung ziemlich tausend die Regierung selbst prophezepte.

Eberhard Ludwig.

Es wird sich wohl noch mehrere Gelegenheit von ihm zu reden ereignen. Wir wollen nun erst die Erzählung von denen Kriegs-Berrichtungen zu Ende bringen. Solte denn wohl die Einnehmung der Ertlinger Linien denen Frankosen so grossen Vortheil gebracht haben, oder derselben wahrhaffte Absicht gewesen seyn?

Carl Alexander.

Nein! Des Feinds Absehen war, uns abzuschneiden, und in die Mitte zu bekommen. Dann eben zu dem Ende ware die Französische Armee bey Fort Louis auf zweyen, und bey Manheim auf einer geschlagenen Brücken über den Rhein gegangen, hatte auch den 4. dito bey eingetretener Nacht Pulver

Pulver und Bley austheilen lassen, um den 5. des Morgens die besagte Linien anzugreifen. Allein wir merckten der Franzosen gefährliche Absichten, daß sie glaubten, wir würden ganz gewiß mit der Armee denen Linien zu Hülf eilen, und uns damit selbst in die Falle bringen, weil die Französische Armee bey Neckerau uns in den Rücken gehen, die grosse feindliche Armee aber in denen Linien uns angreifen und völlig abschneiden könnte, folglich, wir die aller Orten herzuwailende Deutsche Hülfss Boleker an uns zu ziehen nicht im Stand wären. Nun hätte ich meines Orts zwar gern einen Hazard gewagt und de facto angegriffen, um hiedurch eine neue Probe ungläublicher Tapferkeit abzulegen. Es hätte vielleicht auch der Angriff nach meinem Dessein gerathen, und der Deutsche Ruhme auf das neue gerühmt werden mögen. Allein es wurde dennoch, dächte die Linien in genugsamen Augenschein genommen waren, vor rathamer und sicherer befunden, dieselbe lieber zu verlassen, als das Volk darinnen aufzuopfern, weswegen auch des Nachmittags der Befehl ergienge, man solte sich zurück ziehen.

Eberhard Ludwig.

Ich würde dieser letztern Meynung auch Beyfall gegeben haben. Denn ob man schon manchmahl durch Hazard vieles gewonnen hat, so ist es doch bey dergleichen Umständen weit probabler, man verspiele als man gewinne, sonst wäre es kein Hazard. Und vergebens wird bey denen Römischen Scribenten ihr Fabius Cunctator nicht so sehr gerühmet, und der alte Knittel Vers so oft angezogen:

Unus homo nobis cunctando restituit rem,
Non ponebat enim rumores ante Salutem.

Carl Alexander.

Wir zogen dahero alle in denen Linien gestandene Crayß. Boleker, Geschütz und Ammunition in schönster Ordnung an uns, machten in dem Lager zu Bruchsal die Veranstellungen, und rückten den 7. und 8. nach Heilsbrunn fort. Hier hatten wir den Vortheil, daß nicht nur ein ansehnliches Magazin vor die Deutsche Armee daselbst angelegt war, sondern wir auch mit allen hin und wieder abgeschickten Kaiserlichen und Reichs. Bolekern uns zu vereinigen Gelegenheit hatten. Kaum aber war die Deutsche Arme aus denen Linien hinweg, so waren schon die Franzosen darinnen, steckten alles Holzwerc und Block. Häuser in Brand, zerstörten die kostbare Schleuffen, und machten alles in wenig Stunden zunicht. Kaum war unser Generalktat aus Carls. Ruhe, so waren die Franzosen auch darinnen. Ihre grosse Armee zog sich so gleich völlig nach Amelingen und selbiger Gegend, und verfolgte also unsere Armee. Aus dieser Ursache machten wir auf dem Marsch etlich mahl Halt; setzten die Armee so, daß der Feind keine grössere Fronte machen

machen fronte, und erwarteten in dieser Positur den Feind. Allein dieser getraute sich nicht anzugreifen, und unsere Armée kame glücklich in Heilbrunn an.

Eberhard Ludwig.

Es zeigt sich in dieser Zurückziehung beydes das Deutsche und Französische Genie deutlich. Die Deutsche sind gesetzt, standhaft und courageux, und wissen, was sie auf ihre Tapfferkeit wagen dürfen; die Franzosen aber flatterhafftig, im Glück erhaben, und im Augenblick wieder zaghaft und furchtsam.

Carl Alexander.

Mittlerweile vergieng kein Tag, da nicht 10. 20. 30. 50. 80. Überläuffer, Gemeine und Officiers, meistens Schweizer, Deutsche und Irländer, von denen Franzosen zu uns herüber kamen. Die Husaren streiften täglich bis an das Französische Lager hin, und machten die ansehnlichste Beute. Der von Petrasch hielte sich auch tapffer, that denen Feinden ungemeinen Abbruch und bekam unter andern den berühmten und besten Französischen Parthey-Gänger Jacobi gefangen, weswegen die Franzosen so gleich schriftliche Ansuchung thaten, denselben ransoniren zu dürfen.

Eberhard Ludwig.

Ich höre wohl, daß bis hieher die Deutsche in dergleichen Dingen ziemlich glücklich gewesen. Aber ist dann inzwischen von dem Feind keine Haupt-Unternehmungen angefangen, oder zu einem Haupt-Treffen Deutscher Seits Anstalt gemacht worden.

Carl Alexander.

Das Haupt-Unternehmen der Franzosen war die angefangene Belagerung Philippsburg. Wir brachen daher von Heilbrunn wieder auf, und kamen den 26. Jun. nach Bruchsal, auf welchem Marsch man vor und aus Philippsburg Schuß vor Schuß hörte. Indem nun die Deutsche Armée so nahe an das feindliche Retrenchement gerücket, so glaubte der Feind, daß wir angreifen würden, deswegen ließ er den 27. dito alle Bagage und silbernes Service über den Rhein flüchten, auch bey den Stücken die Pferde bereit halten und seine Troupen ins Gewehr kommen. Hier waren sie nun genöthiget Tag und Nacht unter dem Gewehr zu liegen, und kamen in vielen Tagen nicht aus den Kleidern, welches sie sehr abmattete. Den 1. Jul. brache unsere Armée in völliger Schlacht-Ordnung auf, und marschirte bis nach Wiesenthal. Daselbst wurde das Haupt-Quartier aufgeschlagen, und man konnte von daraus, weil es nur eine Viertelstund von denen Französischen Linien war, so wohl diese, als auch die Bestung Philippsburg schön sehen. Wir wurden aber auch des Abends und Tags darnach von denen Franzosen mit
canoni

canoniten so bewillkommet, daß die Husaren, welche voran gelagert waren, sich in etwas zurück ziehen mußten. Inzwischen recognoscirte man unserer Seits sehr fleißig, richtete Batterien auf, und machte sich zu Beschießung der feindlichen Linien gefaßt. Die Franzosen nahmen solches ihrer Seits wahr, und suchten es mit starckem Stück Schiessen auf die Arbeiter zu verhindern, waren aber gleichwohlen dabey nach Aussage der Überläuffer in beständigem Alarm und Schlacht-Ordnung, in der Meynung, sie würden nunmehr angegriffen werden. Inzwischen sahe man in Philippsburg dennoch starck brennen und die Flamme über 2. Manns hoch in die Höhe fliegen. Neben diesem sagten die Deserteurs den 12. Julii aus, daß der Feind eine neue grosse Batterie angelegt, und in wenig Tagen Philippsburg zur Übergab zu zwingen hoffe. Teutscher Seits hatte man zwar 4. Haupt-Redouten fertig, dennoch aber fande man nach allen nur ersinnlichen Anstalten und Recognoscirung des feindlichen Retrenchements um solches zu übersteigen, und die Bestung zu entsetzen, daß es unmöglich sey, dem Feind wegen seiner starcken Verschanzung beyzukommen. Ob wir daher gleich weder an Leuten Mangel hatten, noch einige Anstalten und Arbeit spareten, auch unsere Armée so nahe an des Feindes Linien gerücktet, daß man vor dem Lager die Franzosen in ihren Linien, wann man sich von dem Getöse der Teutschen Armée nur bis zur Feld-Wacht absencirte, reden hörte: so war doch so wohl die Vertheidigung des Commandanten und seiner Leute, als auch alle unsere Anstalten vergebens, und die Bestung gieng den 19. Julii mit Accord über.

Eberhard Ludwig.

Ey, das sollte nicht geschehen seyn. Wer war aber Commandant?

Carl Alexander.

Von Buttgenau war es. Doch hat so wohl seine gute und tapffere Gegenwehr, als auch die im Accord erhaltene Bedingungen ihm die eigene Verwunderung der Franzosen zugezogen. Der Marschall d'Asfeld konte dessen Klugheit, und geschickte Brauchung seiner Artillerie in einem Schreiben an seinen König nicht genug rühmen, und der König selbst sagte über der Tafel: Er wünschte viel solche Generale zu haben, wie der von Buttgenau seye, und daß die seinen davon ein Exempel nehmen möchten.

Eberhard Ludwig.

Dieser Ruhm freuet mich vor einen teutschen Officier. Wie waren denn aber die Linien der Franzosen beschaffen, daß der Entsaß der Bestung bey so viel anwesenden Helden ohnmöglich soll gewesen seyn?

Carl Alexander.

Sie waren nicht nur ungemein vortheilhaft gelegen, sondern auch sehr künstlich und fest erbauet, und mit allen zur Gegenwehr nöthigen Dingen im
E
Über

Überfluß versehen. Das ganze Retrenchement bestunde eigentlich in drey Linien; alle drey waren mit vielen Stücken besetzt; zwischen jeder waren Gräben und dabey tieffe Löcher, und diese inwendig mit scharffen Eisen, Schwerdtern und Widerhacken versehen, daß, wann ein Mann mit Pferd dahinein gefallen wäre, er samt seinem Pferd zum Voraus hätte müssen zu Grunde gehen. In der dritten Linie befanden sich noch die Traversen, Vermöge deren die sehr zahlreiche Französische Armée unter stetem Feuer sich hätte retiriren können. Nachdem die Franzosen aus diesen Linien sich gezogen hatten, giengen einige Teutsche Ingenieurs in dieselbe, und zeichneten sie ab. Diese thaten dar, daß, wann auch die Teutsche Armée noch einmahl so groß und starck gewesen wäre, und man in die ganze Armée bis auf einen Mann daran gestreckt hätte, so würde sie doch diese Linien wegen ihrer allzuborthelichaffen Lage, und ungemeiner Bestigkeit niemahlen erobert haben. Was hätte man dann also die Kayserliche Armée vergebens aufopfern sollen?

Eberhard Ludwig.

Das mag ein rechtes Meister-Stück von einer listigen Verschanzung gewesen seyn, aber auch ein Werck von ungemein langer Zeit und vieler Arbeit. Mein voriges Urtheil wird nicht wenig dadurch bekräftiget, daß man von Seiten des Reichs denen Franzosen, die in ihren Berichtigungen schnell und expedit zu seyn pflegen, allzuvielle Zeit gemeiniglich lasse, sich recht fest an einem Orte niederzulassen, welchen Fehler das Reich schon öfters empfunden.

Carl Alexander.

Inzwischen ist dessen unerachtet, die Eroberung Philippsburg denen Franzosen theuer genug zu stehen gekommen. Ich will nicht sagen, daß sie ihren Duc de Berwick, den Euer Liebden in dem Reich der Todten Zweiffels ohne schon oft werden gesehen haben, dabey eingebüffet. Ich will die grosse Anzahl der Deserteurs, die doch gewiß nahmhafft ist, nicht sonderlich exaggeriren, oder von denen vielen Todten reden, die sie durch das Geschütz der unfrigen bekommen, sondern nur dieses melden, daß die ununterbrochene Strapaz fast eine allgemeine Kranckheit unter ihre Armée gebracht, und den Kern ihrer Leute ruiniret habe. Wenigstens haben sie selbst sattfam gezeigt, wie genug ihnen diese Belagerung gegeben, weil sie die übrige Campagne durch wohl Mine zu weitern Belagerungen gemacht, aber dennoch nichts sonderliches mehr unternommen, vielweniger sich in eine öffentliche Feld-Schlacht eingelassen haben.

Eberhard Ludwig.

Waren aber doch die Capitulations-Puncten nicht hart, oder vor das Reich despectirlich? oder was ist weiter erhebliches in Kriegs-Sachen vor-
gefallen? **Carl**

Carl Alexander.

Duc d'Asfeld ware viel zu genereux, als daß er dem tapffern Wuttgenau die Capitulation sauer hätte machen sollen. Die ganze Guarnison zog mit fliegenden Fahnen, klingenden Spiel und allen andern Ehren-Bezeugungen den 21. Julii 1734. aus. Die eigentliche Puncten aber sind mir nimmer gar zu gut erinnerlich. Was auch sonst von unsern Leuten noch ist verrichtet worden, haben meistens die Husaren gethan. Insonderheit aber hatten die Maynzer Husaren das Glück bey Oppenheim die kostbare Equipage des Duc de Bouillon anzutreffen, und dessen silbernes Servies, nebst neun Maul-Esel, welche solches trugen, wie auch 2. Rüst-Wagen mit Carabinern, silbernen Degen, Mantel-Säcken und schönen bordirten Hüten zu erbeuten, womit sie zu Maynz den 16. Augusti einen recht artlichen Einzug hielten. Sie kamen in Französischen Mänteln und Hüten daher geritten. Etliche hatten silberne Schüsseln, Kannen und andere zum Servies gehörige Gefässe anhängen, auch hatten zwey Husaren Französische Trommeln am Sattel hangen; Sie brachten einen Hauptmann mit 2. Bedienten als Gefangene, und hatten etliche hundert Franzosen dasselbe mahl nieder gehauen. Es ist auch dieses noch merckwürdig, daß die Caarin ein Corpo Russischer Troupen von 20000 Mann zu Diensten des Kayfers an dem Rhein gesandt, welchen nichts leiders ware, als daß der Krieg bey ihrer Ankunfft so higig nicht mehr fortgesetzt wurde, und sie in kurzem wieder zurück reisen musten. Dann es arbeitete alles an einem neuen Frieden, folglich geschah nichts sonderlichs mehr, ohnerachtet immer noch alles in Waffen stunde, und der Friede erst An. 1736. erfolgte.

Eberhard Ludwig.

So ist also doch das Kriegs-Feuer nicht allzulangwüdrig gewesen. Ich bin aber begierig auch von diesem neuen, Gott gebe, langwüdrigen Frieden einige Umstände anzuhören.

Carl Alexander.

Stanislaus, der die Ursach zum Krieg solte gegeben haben, wurde dennoch kein Pohlnischer König, und die Bestungen Philippsburg und Kehl wurden erst dieses Jahr und kurz vor meinem Tod von denen Franzosen geräumt. Der Friede selbst ist zwar publicirt, doch sind die eigentliche und geheime Bedingungen, auf welche sich derselbe gründet, der Zeit noch nicht überall bekannt, dahero wir auch dieses mahl, besonders wegen ihrem weitläufftigem Staats-Umfang, davon ausführlich nicht reden wollen.

Eberhard Ludwig.

Es seye so! ich bin zutrieden, wann es nur Fried ist. Es ist ohnedem Zeit, wann es Euer Liebden nicht entgegen ist, nun auch von denen Land-Regierung

gierungs-Geschäften und Particulair-Zustand Württembergs zu reden, wor-
nach ich ein besonders Verlangen trage.

Carl Alexander.

So bald, als die Kriegs-Umstände meine Person bey der Armée entbeh-
ren konten, so reisste ich nach meinen Länden, und weil die Schösser und Be-
stungs-Gebäu in derselben, die doch einem Regenten theils zur Lust, theils auch
ihme und dem Land wenigstens zu einiger Bedeckung dienen könten, theils
ziemlich zerfallen, theils sonst abgängig waren, so machte ich zu deren Repari-
rung Anstalt, nahm sie selbst in Augenschein, und gabe gewissen Ingenieurs
den gemessensten Befehl dazu. Zuerst ließ ich noch während dem Krieg die Be-
stung Asperg wieder fortificiren, nachgehends auch das Schloß Waghingen
besser versehen, die beyde Bestungen Neuffen und Urach verbessern, und ware
Willens die Achalm bey Neutlingen wieder zu bauen, woran ich aber durch
meinen Tod verhindert worden.

Eberhard Ludwig.

Ich will nicht in Abrede seyn, daß dergleichen Gebäude zur Zierde eines
Landes beytragen. Da aber keines von diesen Orten an denen eigentlichen
Grängen liegt, oder einen sonderlichen grossen Distrikt des Landes zu defen-
diren taugt, so sehe ich auch keinen so sonderlichen Nutzen davon. Zudem
ist es eine Sache, die ungemeine grosse Kosten erforderte, die dem Land in und
gleich nach den Kriegs-Zeiten nicht anders als hart fallen konten.

Carl Alexander.

Alles, was meine Lande den Krieg durch erlitten, waren die Auswahlen,
und die freywillige Lösung, die einige vor ihre Söhne awerbten. Die aus-
gelesene Pferde bezahlte ich ja meinen Unterthanen, und verschaffte, daß sie
mit Durchzügen der anrückenden Troupen so viel möglich verschonet, oder
doch auf das gelindeste tractirt wurden. Mithin konten meine Unterthanen
zu dergleichen Dingen, wann sie auch gleich zu meiner bloßen Ergözung gedie-
ner hätten, wohl etwas beytragen. Ich setzte keinem zuviel an, sondern wus-
ste durch meinen Residenten, von dem ich drohen geredet, durch meinen getreu-
en Oeconomie-Rath und andere, die diesen an Hand giengen, mit wohl er-
sonnenen Projecten von Admodiationen, und kluger Eintheilung der begeh-
renden Gelder die Sache so einzurichten, daß mir zwar das Land weit mehr
als jemahlen einem meiner Herren Vorfahrer eintruge, aber dennoch keiner
Bürgerschaft zuviel aufgelegt wurde. Wann eine Admodiation im Werck
ware, so gaben sich gemeiniglich mehr als ein Entrepeneur dazu an; Es
schlug immer einer mehr zu geben als der andere; und wer endlich die Sach-
selbsten erhielt, der schoß mit größter Plaisir auf Dinge, die vorher gar nichts
singertragen, tausend Gulden, tausend Thaler, ja vier, fünff, sechs und noch
mehrere

mehrere tausend, und nahm die Darschießung dieses Geldes noch als den größten Profit an.

Eberhard Ludwig.

Ich lasse gelten, daß sich dieses wohl angeben liesse, und daß sich Leute genug gefunden, auf solche Weise ein nahmhafftes Geld darzuschießen, aber ganz gewiß nicht in der Meynung, daß sie solches verlieren oder daran verspielen wollen. Inzwischen würde sich in der That bey der Nachsuche finden, daß ein mancher sich aus Leichtsinngkeit und unreiffer Überlegung in einen Handel hinein gestoecket, aus dem er sich ohne Einbusse, ja oft Verlust seines fast oder gar ganzen Vermögens nimmer heraus helfen können. Ein anderer aber, der dabey gewonnen, hat es von niemand anders als denen Unterthanen gewinnen müssen, und dieses entweder durch hohe Ansetzung oder gar schädliche und betrügliche Verfälschung seiner veradmodirten Waaren. Folglich ist dennoch die Last davon auf die Unterthanen gefallen, und in der That eben so viel gewesen, als wann unter sie eine neue Auf- und Umlag gemacht worden wäre.

Carl Alexander.

O nein! Ich wuste alle Betrügereyen und heimlichen Griffen gar wohl zu begegnen durch Aufrichtung besonderer Land-Jusaren. Zu diesen nahm ich lauter, oder doch allermeistens solche Landes-Kinder selbst, die in ihrer Oeconomie entweder vor sich und ohne Gage nicht fortkommen konten, oder die in andern Aemtern nicht eben dienen mochten. Die Pferde mußten sie sich selber anschaffen, und die Montur hatten sie von mir. Nach Beschaffenheit ihrer jedesmahligen Verrichtung hatten sie auch ihre Belohnung, und ich gebrauchte sie zu Beobachtung alles dessen, was auf dem Land wider meine Ordnung geschehen möchte. Traffen sie falsches Gewicht oder Maaß an, so hatten sie Vollmacht alles zu confisciren. Sahen sie im Zoll oder andern Dingen etwas ungleiches vorgehen, so wusten sie wiederum, was sie zu thun hatten, und überhaupt hatten sie Ordre, alles dasjenige genau zu beobachten, was auf irgend eine Art wider mein Fürstliches Interesse lauffen möchte. Ich hatte zugleich an ihnen fertige Boten, schleuniger Weise meinen Willen da und dorthin kund zu machen, und zu Einpressung ausstehender Herrschaftsgelder waren sie jederzeit wohl zu gebrauchen. Kurz! ich glaube durch eine solche Invention etwas Löbliches in dem Land gestiftet zu haben.

Eberhard Ludwig.

Ich verwerffe diese Anstalt an und vor sich selbst, und in ihrer gewissen Maaß nicht: doch sorge ich wohl, es möchten so'che Leute unter dem Nahmen des Fürstlichen Interesse mehr vor sich selbst gesorgt und ihre eigene Gemächlichkeit gesucht, anbey auch öftters ohne Noth die Unterthanen beschwehet,

E s

und

und wohl oft gar Unschuldige vor schuldig gestrafft haben. Dann ein jeder hat auch seine Privat-Feindschafften und Passionen; und solche Leute, die ihre Affecten einmahl unter einen so schönen Mantel zu verstecken sich getrauen, ruhen nicht, bis sie ihr Muthlein an denen gekühlet haben, an die sie in ihren vorigen Umständen mit keinem Nachdruck sich zu wagen vermochten. Und viele solche Leute und Husaren haben gleichfalls wieder grosse Kosten und Gage erfordert. Einmahl habe ich in meiner Regierung vor rathsamer befunden, dergleichen Affairen jederzeit den Zoll- und Weg-Bereutern zu übergeben, die ausstehende Gelder aber durch gewisse Preß-Commissarios auf bürgerliche Weise eintreiben zu lassen. Dann wann man mir auch gleich entgegen halten und sagen wolte, daß dergleichen Leute sich öftters zur Partheylichkeit verleiten lassen, so antworte ich, daß man doch gemeiniglich zu solchen Aemtern gefessene Leute zu nehmen gepflogen habe, welches aber bey denen allermeisten Land-Husaren keineswegs statt findet. Und zudem, wie waren Euer Lieben versichert, daß diese, als Leute, die größten theils zu Hauf so gar viel nicht zu verlieren hatten, nicht wohl mehr Schleihe treiben und Untreue begehen werden, als meine vormahlige Zoll-Bereuter und Preß-Commissarii.

Carl Alexander.

Es giebt gleichwohlen eine grössere Furcht unter die Leute, wann sie einen Ungarischen Habit, wann auch gleich ein Teutscher darinnen steckte zu Pferd und auf Soldaten-Manier daher geritten kommen sehen. Wer noch Geld in der hintersten Ecke hat, der giebt es ehe hervor, als er sich einen solchen, von dem er sich weiß nicht was vor fürchterliche Dinge in seinen Gedancken vorstellet, einquartiren läffet. Ferner, ware ich auch genugsam benachrichtiget, daß hin und wieder in dem Land Beamte und dergleichen Leute nicht in geringer Anzahl wären, welche sich von der Unterthanen Schweiß auf unerbauhte Weise ein nahmbafftes Vermögen gesammelt, oder wohl gar in Herrschafft-Sachen nicht allzuredlich gehandelt, sondern was anders wohin gehörte, in ihre schwammichte Beutel verschlucket haben. Diese Schwämme wolte ich dahero gern ausdrücken, und ihre Reichthums-Tumores und Geschwulsten zu anderen Dingen anwenden, damit die Unterthanen auch hierdurch in ihren Anlagen sublevirt würden. Zu diesem Ende setzte ich eine General-Land-Commission, welche über einen jeden kommen muste, der mit nur im geringsten als verdächtig war, angebracht worden. Und nach untersuchter Sache machte ich ihme befindenden Dingen nach die Zech, und gab seinem Beutel ein heilsames Vomitiv ein, damit er von denen unverdaulichen Feuchtigkeiten purificirt wurde. Dieses truge bey einigen an der Zahl nicht allzuvielen schon ein nahmbafftes aus, weil ein mancher nach seinem Verbrechen ziemlich tausend allein vor seine Person pro redimenda vexa erlegen muste.

Eber.

Eberhard Ludwig.

Nichts billigers ist in der Welt, als daß das Böse gestrafft werde, und ein rechtmäßiges Verhängniß macht, daß ein unrechtmäßig zusammen gescharrtes Gut bey seinem Besitzer eben so schlechten Stand habe, als schlechtes Recht er dazu gehabt, da er es an sich zog. Aus dieser Ursache kan ich die von Euer Liebden dißfalls angestellte Untersuchung keinesweges mißbilligen, wann nur nicht je und je auch Unschuldige als Schuldige sind angegeben, oder ein mancher sonst ehrlicher Beamter durch die unvermuthet über ihn gekommene Commission bestürzt worden, und sich in keine genugsame, wiewohl übrigens rechtmäßige Verantwortungs-Positur setzen können.

Carl Alexander.

Weilen mir auch von Zeit zu Zeit sehr viele Klagen zu Ohren kommen, daß mancher armer Unterthan in der Steuer nach dem bisherigen Fuß hoch, ein mancher Reicher aber geringer angelegt seye, so suchte ich auch diesem, je doch ohne Schaden meines Fürstlichen Interesse, abzuhelffen. Ich befahle dahero das Vermögen eines jeden Unterthanen ordentlich auf denen Rathhäusern aufzuschreiben, und die Liste davon zu meiner Fürstlichen Cansley einzusenden, damit man einem jeden nach seinem Vermögen in der Steuer in einer richtigen Proportion könnte anlegen. Ich hatte auch schon von sehr vielen Orten die Listen bereits eingeliefert erhalten.

Eberhard Ludwig.

Allein dieses wird viel Gegen-Einwenden und Protestiren erwecket haben, und ist in der That eine Sache, die ich vor so gar practicabel nicht ansehe, massen dergleichen Veränderungen von denen gemeinen Unterthanen gar wunderlich angesehen werden, und in ihren Herzen gar besondere Alterationen nach sich ziehen. Auf's wenigste würde es lange Zeit und viele Arbeit erfordert haben, bis es endlich in den Stand gekommen wäre.

Carl Alexander.

Es lieffen freylich Protektionen ein, und Difficultäten gabe es nach der Menge. Allein, ich ließe mich dennoch nicht von solchem Vorhaben niehmalen gar abtreiben. Ich wolte diesen Knopff schon endlich zerhauen haben, wann er sich nicht hätte wollen auflösen lassen. Dann es lagen hierunter gar viele Vortheile vor einen Fürsten verborgen. Ich wäre erstlich der vielen Klagen wegen Ungleichheit der Steuern abgekommen; hätte ferner immer wissen können, ob ein jeder Unterthan wohl oder übel *œconomisire*. Und weil ich ohnedem im Sinn hatte, die viele auf dem Land hafftende Schulden in einer Kürze abzuführen, so konte mir dieses auch hierinnen ein gutes Licht geben, was ich einem jeden Unterthanen vor einen Beytrag zu diesem Vorhaben zumuthen dürfte. En fin! ich konte nicht anderst, als demjenigen mit beson-

besondern Gnaden zugethan seyn, der mir solche und dergleichen nützliche Dinge an Hand gabe. Und dieses war mein oft, ermeldter Finanz-Rath, und ein anderer Rath, Nahmens Hallwachs. Es kame zu beförderender Abzahlung der Schulden noch ferner aufs Tapet, daß ich von denenjenigen Unterthanen, die ihre Gelder auf Zinse ausleihen, oder sonst nicht nöthig haben, solche selbst entlehnen und in Zins nehmen sollte, bis und dann ein solcher etwas davon zu seinem Unterhalt selbst nöthig hätte, massen solche Gelder bey niemand besser als bey mir dem Regenten aufgehoben wären. Auch hatte ich befohlen von jedem Eimer Wein, der seit meiner angefangenen Regierung von Schild- oder Gassen-Wirthen ausgeschenkt worden, einen Gulden, und von dem Eimer Bier 30. Kreuzer Concessions-Geld zu erlegen; denenjenigen aber, die sich weigern wolten, sollte eo ipso ihr Wirthschafft's-Recht aufgekündet und genommen seyn. Ingleichen sollte ein jeglicher geist- und weltlicher Beamter so viel Groschen jährlich mir an seiner Besoldung zurück lassen, als viele Gulden dieselbe ertrüge. Und dergleichen hatte ich noch mehrers mit allerhand Admodiationen und dergleichen Dingen für, nur damit die grosse Schulden-Last in einer Kürze von meinen Landen abgetilget würde.

Eberhard Ludwig.

Ich lasse die Absicht wegen Bezahlung der Landes-Schulden wohl gelten. Allein mich nimmt Wunder, wann alles dieses bey denen Unterthanen mit gleichem Gemüth und ohne Murren solle angenommen worden seyn. Ich weiß wohl, wie meine Unterthanen zu meiner Zeiten gestanden, und wie ihnen bey dem angefetzten Ludwigsburger Beytrag oft zu Muth war, nach diesem kamen die letzte Kriegs-Läufften, und auf diese wieder so ganz besondere Auf- und Anlagen. Ich glaube gänglich, wie gern sie auch immer gewolt hätten, würden sie doch so vieles Geld nur wenige Jahre unmöglich haben aufbringen können. Und der gemeine Pöbel pflegt ohnedem, wann es ihm allzuhart gehet, gern murrisch und schwürig zu werden. Wenigstens werden sie über die Angeber solcher Dinge, wann sie anders dieselbe erfahren haben, ziemlich übel zu sprechen gewesen seyn.

Carl Alexander.

Wider mich unterstunde sich niemand, öffentlich zu murren; ich wolte ihm sonst nachdrücklich gewiesen haben, daß ich Fürst und Held zugleich seye, und meine Auctorität und Befehl gar wohl zu schützen wisse. Bestungen und Gefängnisse waren ihnen so gleich zu Diensten bereitet gewesen. Habe ich doch etliche Pfarrer, wider welche mir einige Klagen zu Ohren gekommen, auf Bestungen setzen lassen, ohne daß sich jemand dawider mucken dürffen. Was würde ich denen murrischen Bauern gethan haben?

Eberh.

Eberhard Ludwig.

Mit Geistlichen ist dieses gleichwohl ein in Württemberg ungewöhnliches und hartes Verfahren, und zweiffle ich sehr, ob es die Welt wird gebilliget haben. Wenigstens wird es von denen Land-Ständen ohne Zweifel mit einem starcken NB. bemercket worden seyn. Und ich versichere Euer Liebden, daß Sie durch dergleichen Dinge zwar eine Furcht unter die Leute gebracht, die groß genug, aber in der That ohne Liebe und Vertrauen ist; und eine solche Furcht dünckt mich nicht genug zu seyn vor einen Fürsten. Auch hat dieses alles Euren Residenten und seine Helffers-Helfer nur verhafter und feindseliger bey Euren Unterthanen gemacht.

Carl Alexander.

Was solte mir ein NB. der Landschaft? Es hätte weiter nichts gebraucht, als daß ich recht feurig worden wäre, so hätte es dem ersten von ihnen widerfahren können, daß ich ihm ein gleiches Tractement zu kosten gegeben hätte. Aber mit meinem guten ehrlichen Residenten Süß hatte ich Mittel, und vernahm sehr Mißliebig, da er sich bey mir wehmüthig über üble Nachreden und Calumnien, die über ihn ergiengen, beschweret. Er hatte mir in allen Stücken getreulich gedienet, und an unermüdeter Arbeit keinem unter allen meinen Ministern das geringste nachgegeben. Ich wußte andey, daß er von solchem ausgesüchtem Verstand war, daß er die geschwindeste und flügste Anschläge nur aus dem Stegreiff nicht allein zu geben, sondern auch dieselbe mit einer ganz besondern Manier auszuführen wußte. Als er einmahlen bey mir angebracht wurde, als wann er um viele, viele tausend in seiner Rechnung gefehlet und mir zu kurz gethan hätte, war er nicht nur in Darzeigung seiner Unschuld so fertig, als jemand seyn mag, sondern that auch daneben eine so besondere Erklärung seiner Treue gegen mir, daß ich sie wohl auf solche Weise kaum bey einem Christen zu finden getrauete, und sagte: Ob ich denn meynte, daß er etwas vor sich verlange von allem, was er habe? er verlange lediglich nichts, sondern alles, was er habe, seye mein, und warte nur auf meinen Befehl, wozu es dienen solle. Und damit ich gewiß versichert seye, daß seine Rede aus keinen leeren Worten bestehe, so wolle er alle die viele tausend Gulden, die er im Nest zu haben unschuldiger Weise bezüchtiget worden, mir dennoch so gleich zu meinen Händen stellen, damit ich gewiß sehe, wie das Seine alles auf meinen Winck und Willen parat stehe. Er zog darauf die Gold-Börse, und schoß die viele tausend Gulden, die er doch nicht schuldig ware, hin.

F

Eber-

Eberhard Ludwig.

Wann es ihme um das Herze sollte gewesen seyn, wie er mit dem Mund vorgegeben, so wäre es viel. Aber mich dünckt, ich erkenne bereits an dem Mann einen verschlagenen Fuchsschwänzer, und Intriguanten, der im Ge- wissen überzeugt gewesen, daß er Euer Liebden wohl schon mehr als die damal bezüchtigte viele tausend hinterhalten, dabey aber geglaubt, er könne sein zum Schein dargeschossenes Capital in keinen reichlichern Zins bringen, als wann er sich dadurch in der einmahl erworbenen Gnade wieder aufs neue fest setze, und während der derselben wieder zehenmahl so viel Beut machen könne.

Carl Alexander.

Ich meines Orts habe niemalsen keine Untreue an ihm finden können, und glaubte gänglich, er würde in dem ganzen Lande in eben den Credit ste- hen, indem er bey mir ware. Da er sich aber zum öfftern bey mir beklagte, wie er mit Calumnien und Drohungen mißhandelt werde, wurde ich veran- lasset und bewogen, folgenden ernstlichen Befehl seinetwegen ausgehen zu lassen :

Unsern Gruß zuvor, Liebe Getreue!

Es ist euch zur Gnüge bekannt, wie viele und was vor wichtige Dinge und Geschäfte unser Geheimen. Finanzien. Rath Süß; seither dem derselbe in unsern Diensten stehet, zu merklicher Beförderung des Herrschafflichen Interesse mit nicht wenigerer Application und Treue, als glücklichem Success und erwünschten Ausschlag zu unserer besonderen Satisfaction eingerichtet und eingeführet habe: Obwohlen wir nun, wie billig, solches mit gnädigst- dancknehmigen Gefallen erkennen und ansehen, mithin aus eben dieser Ur- sache verhoffet hätten, es würde selbiger dadurch die allgemeine Approbation erwerben, und sich bey jedermänniglich beliebt gemacht haben; So müssen Wir doch zum Theil aus seinen an Uns in Unterthänigkeit gebrachten Be- schwerungen, theils sonsten auch mißfällig erfahren und wahrnehmen, daß er statt dessen, sich damit nur eitel ohnverdiente Verfolgung und Gehäßigkeit zugezogen, und man dasjenige Gute, was durch denselben geschehen ist, ganz widrig anzusehen und auszulegen, so fort aus purem Neid und Mißgunst ihn nicht allein dem Publico odieus zu machen, sondern auch bey uns selbstem di- recte oder per indirectum zu verunglumpffen suche. Wir haben deroweg- en nöthig zu seyn erachtet, diesem Unwesen, wodurch ein treuer Diener schüch- tern gemacht wird, sein Devoir zu thun, nachdrücklich zu steuern, und Ein- gangs gemeldten unsern Geheimen. Finanzien. Rath gegen die seither einiger Zeit wider ihn ausgestreute Beschuldigungen, deren Ungrund uns am besten gnädigst bekannt, und die daraus zu besorgende Suieten, in eine hinlänglich und begändige Sicherheit zu setzen. Zu dem Ende wollen, declariren und ver-
ordnen

ordnen Wir hiemit gnädigst, daß jeko und füröhin derselbige in Ansehung seiner uns zu unserm völligen gnädigstem Vergnügen geleisteter unterthänigster Dienste überhaupt und ohne Ausnahm zu einiger Verantwortung nicht gezogen werden, insonderheit aber wegen derer von einem oder dem andern, zu Bezeugung seiner Danckbarkeit je zuweilen empfangener freywilligen Douceur und Verehrungen, pro præterito & in futurum von aller Ansprache frey; mithin das dißfalls ehedessen emanirte Generale keineswegs auf ihne verstanden, und niemand bey Vermeydung unsrerer Fürstl. Unnade und zu gewarten habender schwerer Ahndung ihme dieserwegen einigen Vorwurff zu machen sich unterstehen solle; Gestalten Wir ihme dißfalls zu seiner hinkünftigen Nachachtung und Verhalt ein besonderes Legitimations-Decret sub dat. hod. in Gnaden ausfertigen und zugehen lassen. Wir gesinnen daher hiemit gnädigst an euch, ihr wollet wegen behöriger Publication dieser unsrerer Fürstlichen Willens, Meynung so wohl bey Hof, als auch bey allen Valleyen und sonst, damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne, das Nöthige verfügen und besorgen. Melden Wir in Gnaden, womit Wir euch stets wohl bengethan verbleiben. Stuttgart, den 12. Febr. 1737.

Ex Speciali Rescripto Serenissimi Dn. Ducis.

Eberhard Ludwig.

Ich weiß beynah nicht, was ich hierzu sagen solle. Einmahl dünckt michs zuviel, einem Juden, so viel oder wenig Verdienste er immer haben mag, so gar ausserordentlich zu loviren, um so mehr, als ich gewiß versichert bin, daß es unter den Christen Leute von eben so grosser Capacität gebe, die Euer Liebden in allen möglich, und billigen Dingen eben so treulich ja vielleicht besser würden gedienet haben. Und gesetzt, er seye auch bis dahin in allem getreu gewesen, so wundert mich dennoch, daß Euer Liebden von demjenigen Generali, durch welches sie bey Antritt der Regierung absolutement kein Geschenke unter was vor Prætext es auch geschehen möchte, zu nehmen befohlen, diesem Juden zu lieb eine Exception und zwar eine so nachthafftige zu machen sich resolviren können, daß schlechterdings niemand bey befürchtender Unnade das geringste wider ihn einwenden sollte, er möchte thun und annehmen was er wolte. Meines Erachtens kan ein so unumschräncktes Amnestie-Decret auch einen sonst treu gewesenenen Diener leicht dahin verleiten, daß er auf solche absolute Gnade alles hinein waget, und mit denen Unterthanen nach allen Gelüsten seines interessirten Herzens umgeheth. Wann er über das, wie ich leicht erachten kan, bey so hellem ihme leuchtenden Sonnenschein, auch einen grossen Staat geführet, oder wohl gar einen Stern zu tragen sich unterfangen, so wird er einen unauslöschlichen Haß von der Noblesse und an-

dern Stands-Personen auf den Hals sich gezogen haben, und wird deswegen ein solcher Befehl, wie ernstlich er auch seyn möchte, keinesweges zulänglich gewesen seyn, den vorgehabten Effect in denen Herzen der Unterthanen zu würcken.

Carl Alexander.

Dem möchte seyn, wie ihm wolte, so mussten die Leute doch meinen Befehl respectiren, und durfften wenigstens äußerlich nicht unhöflich wider meinen getreuen Rath handeln, oder öffentlich wider ihne reden, viel weniger bey mir selbst denselben zu verläumdten suchen. Er aber wurde hiedurch versichert, daß ich mich seiner mit Nachdruck annehme, und mithin zu ferneren getreuen Diensten aufgemuntert. Wie ich übrigens bisher Dinge erzehlet, die zu Besorgung meiner Cassen und zu Bezahlung der Land-Schulden dienen sollten, also habe auch in dem Gegentheil nichts ermanglen lassen an Anstalten, die zu Vermehrung der Losung im Land und zu Erleichterung der Einwohner dienen sollten. Zu dem Ende machte ich wegen des Leders die Verordnung, das keine rohe und ungegärbte Häute aus dem Land hinaus, und hingegen kein gemachtes Leder herein durffte verkaufft und geführet werden; meinen Unterthanen aber erlaubte ich von ihrem Leder ausser Lands zu verkauffen, so viel sie Fonten, um dadurch Geld ins Land zu bringen. Und damit dessen ohnerachtet das Leder nicht vertheuert, oder gar ein Mangel daran verspühret würde, so erlaubte ich denen in meinen Landen eingelegenen Reichs-Städten, zwar gemachtes Leder herein zu verkauffen, aber schlechterdings keine rohe Häute hinaus zu führen, damit sie nicht einen doppelten Profit an meinen Unterthanen zu machen Anlaß bekämen. Weiln ferner in meinen Landen nichts häufiger ist als Wein-Wachs, da man hingegen nichts weniger von aussen herzubringen entbehren kan als das Salz, so suchte ich den Wein- und Salz-Handel mit dem Chur-Haus Bayern wiederum in Stand zu bringen, damit auf diese Weise nicht nur die überflüssige Weine verschlossen, sondern auch dagegen wieder andere Dinge herein gebracht würden, die Württemberg ohnedem ausser Lands holen muß, und dennoch das Geld unter denen Unterthanen bleiben möchte. Kurz! wo mir ein dergleichen Vortheil vor meine Lande angegeben wurde, trachtete ich bestmöglichst ihne ins Werk zu richten.

Eberhard Ludwig.

Dergleichen Dinge, die ich zwar nicht verwerffen will, kamen auch zu meiner Zeit mehr als einmahl aufs Tapet. Allein es ereigneten sich jederzeit wieder solche Difficultäten dabey, daß deren Errichtung denen Unterthanen eher zur Beschwerde als zur Erleichterung würde gedient haben, und unterblieben deswegen immer wieder. Sind aber Euer Liebden in deren völligen Erfindung glücklich gewesen, so wird sich das Land darüber erfreuet haben.

Carl

Carl Alexander.

Als mir nach geendigtem Krieg meine Trouppen die bisher in Kayserli-
chem Sold gestanden waren, von Ihro Kayserl. Maj. st. wieder übergeben
wurden, so suchte ich auch hierunter meinen Unterthanen die Unterhaltung, der
selben zu erleichtern, daß ich denen Soldaten zwar ihr gewöhnliches Tage-
Geld zu geben befohlen, dabey aber allen Müßiggang und Unordnung bey ih-
nen abzuschaffen, die Ordre stellte, daß künfftighin die Thore in denen Städ-
ten des Landes von denen Soldaten versehen, die Bürger aber dieser bisher
ihnen obgelegenen Last enthoben seyn, und etwas weit geringeres, als sie vor-
hero die Bestellung und Vernehmung der Wachten bekommen, davor auf die
Rath-Häuser lieffern solten. So wurde unter denen Thoren gute Ordnung
gehalten, meine Soldaten hatten vor ihren Sold auch etwas zu thun, und die
Bürger bekamen Erleichterung dadurch.

Eberhard Ludwig.

Ich pflege nichts mehrer an einem Regenten zu loben, als wann er seinen
Unterthanen die ordinaire Anlagen erleichtert, damit sie zu Kräfften und in
den Stand kommen, wann sich ein Nothfall ereignet, mit desto grösserer For-
ce einen nachmahfften Beitrag zu thun. Doch zweiffle ich noch, ob die ver-
möglische Bürger eine grössere Erleichterung empfunden, oder aber die arme
Leute, welche wegen Untüchtigkeit zu anderer Arbeit, ihre Mund-Provision sich
durch nichts als die Thor-Wachten noch anzuschaffen vermocht, mehrers zu-
rück sind gesetzt worden. Wenigstens wird mancher von denen vormahligen
Thor-Wächtern denen Spitalern und Armen-Kästen heimfallen. Doch
lasse ich dieses in seinem Werth, indem es gleichwohlen billig ist, daß die Tho-
re mit muntern und annoch vegeten Leuten versehen seyen, aller Unordnung
desto kräftiger vorzubeugen. Allein unter so vieler verdrießlicher Arbeit wer-
den sich doch Euer Liebden ohnfehlbar auch manche Divertissements gemacht
haben. Von diesen möchte ich wohl auch noch einiges anhören.

Carl Alexander.

Wer wolte ohne Aufmunterung sich mit beständiger Arbeit schleppen?
Neben dem, daß ich mich hin und wieder mit Jagen ergözte, davon ich, wie
Euer Liebden wohl wissen, jederzeit ein nicht geringer Liebhaber gewesen bin,
ließ ich zu zweymahlen ein prächtiges Carneval, und einmahl eine magnifi-
que Opera spielen, dabey ich an Schönheit und Kostbarkeit das geringste
nicht abgehen ließe.

Eberhard Ludwig.

Diejenige Art der Lustbarkeit, welche man insgemein Carneval heisset,
hat bey denen Evangelischen und ihren Geistlichen einen ziemlich schlimmen
Nahmen, und wird von ihnen als ein Überbleibsel des Heydenthums, und

der dem Bacho zu Ehren in demselben gefeyreten Festen gehalten. Ich meines Orts gestehe, daß es zu wünschen wäre, daß das Carneval denen Italianern und Venetianern, welche nach ihrer wollüstigen Natur die Erfinder davon sind, eigen geblieben, und an den Deutschen Höfen, da man nur zu viel davon zu wissen und zu halten anfängt, niemalsen bekannt worden wäre. Einmahl ist es eine Sache, die zu keinem Aufnehmen des Landes dienet, sondern fast unerschwängliche Kosten erfordert, ohne daß man nachgehends den geringsten Nutzen davon wahrnehmen könnte. Wenigstens ist es in Venedig nichts neues oder unerhörtes, daß ein mancher Cavalier sein junges Blut, mit dem er seinem Vaterland noch besser hätte dienen können, durch dergleichen Dinge elendiglich verschwendet, und sein Leben durch Venerische Seuche, oder ein Banditisches Messer dabey einbüßet. Ja man weiß, daß durch die Verschwendung, die in einer Carneval-Nacht geschehen, der reichste Cavalier, ja ganze vornehme Familien in Decadence und fast in den Bettel-Stab gekommen. Einmahl hat ein Fürst, der ein magnifiques Carneval zu halten Willens ist, eine unbeschreibliche Summe Geldes dazu nöthig, welche ja von denen Unterthanen muß eingetrieben werden.

Carl Alexander.

Es ist nicht nöthig, daß die grosse Kosten alle von denen Unterthanen müßten hergenommen werden. Ein kluger Fürst weiß durch anmuthige Vorstellung, neue Inventionen und sehenswürdige Anstalten zu solcher Lustbarkeit mit leichter Mühe viele fremde Cavaliers auch aus der Ferne herben zu locken, welche sich noch eine Freude davon machen, ihr Geld mit solcher Ergözung und in so vornehmer und angesehenener Gesellschaft zu depensiren, und wird manchmal durch wenige Fürsten oder Grafen, die mit zugegen sind, ein namhaftes bezahlet. Man kan mit Lotterien und andern dergleichen Erfindungen genug freywilliges Geld zusammen bringen, ohne daß man deswegen die Unterthanen pressen darff; Ja, wann man es vor nöthig erachtet, kan man auch die Depensen selbst in ein gewisses Reglement einschräncken, welches nicht darff überschritten werden.

Eberhard Ludwig.

Dem seye, wie es wolle, so geschehen doch dabey oft die erschröcklichste Excesse, die in der Christenheit nicht sollen geduldet werden, und wie solte es möglich seyn, dieses alles zu verhüten? Zu dem reden die Evangelische Geistliche auf öffentlichen Canzeln auf das eyfrigste darwider, und ich kan ihnen nicht so ungewonnen geben, massen sie ihren Vortrag aus der Schrift erweisen, und die Unterthanen hernach mit allerley Vorurtheilen wider einen Regenten eingenommen werden.

Carl

Carl Alexander.

In der Römischen Kirche ist es eine privilegirte Sache; und dahero bekümmerte ich mich auch um das Geyolter vortheiliger Evangelischer Prediger nicht. Es solte sich aber einer zu breit gegen mir gemacht haben, ich wolte ihm schon den Mund geschlossen, und ein andermahl behutsamer zu reden gelehret haben. Ein Fürst kan allezeit auch bey einem Carneval solche Regeln vorschreiben, welche alle etwa vermuthende Excesse durch Androhung einer zulänglichen und harten Geld- oder andern Busse ausschliessen. Zudem haben Euer Liebden als ein Evangelischer Fürst selbst etliche mahl unter ihrer Regierung Carneval halten lassen.

Eberhard Ludwig.

Ich leugne keineswegs, daß ich auf meinen Reisen, da ich an unterschiedlichen Höfen dergleichen Lustbarkeiten mit bewohnet, auch selbst eine Zuneigung dazu bekommen, und während meiner Regierung, besonders auch aus Antrieb der Gräfin von Würben etliche mahl Carneval angestellt. Aber das perpetuirliche Vorstellen, Voltern und Protestiren meiner Prediger fieng an mir solches ziemlich zu entleiden, dahero auch in meinen letztern Jahren keines mehr gehalten worden. Insbesondere gab es an meinem Hof ein grosses Nachdenken, da meines einigen Erb-Pringen einiger Pring unter währendem Carneval mit Tod abgieng. Ich hätte damahlen gerne gewünscht, daß ich eine Bettstunde statt des Carnevals angestellt hätte. Dann der Fall war so wohl meinem Fürstlichen Hause, als auch dem ganzen Lande sehr empfindlich. Doch ich bin nun selbst auffser der Zeitlichkeit, und trage auch noch Verlangen zu vernehmen, ob Euer Liebden vor Ihrem Tod auch einige Anstalten wegen der Landes-Administration gemacht haben?

Carl Alexander.

Die zarte Jugend meines Erb-Pringen, und meine oftmalige Maladie und Schmerken mahnten mich freylich, dißfalls in Zeiten das Nöthige zu disponiren, wiewohl ich einen so gar schnellen Abschied aus dem Leben nicht vermuthend ware. Ich ordnete dahero alles, so viel ich konte, gab meinem Finanzien-Rath Süß wenige Tage vor meinem Ende alle nöthige geheime Instruction, wie ich auch andern meinen geheimsten und getreuesten Ministris thate; dem General Römischen befahle ich, was er auf allen Fall nach meinem Tod vor Ordre stellen solte; und also machte ich mich an die Befertigung meines vorhabenden Testaments, aus welchem ich aber dißmal weiter nichts als nur dieses melden will, daß ich zur Landes-Administration den Bischoff von Würzburg und meine Gemahlin ernennet habe. Dann dieser Bischoff pflegte jederzeit die vertrauteste Freundschaft mit mir, hatte mich auch s. l. sten in Ludwigsburg besuchet, wuste meine bisherige Regierung am besten,

besten, kante mein ganzes Genie, Vorhaben und gute Absichten, und ich wußte über das, weil mein Herr Vetter Herzog von Neustadt ein alter Herr, daß er meiner Gemahlin am anständigsten seyn, und sich meiner Lande, wie ich selbst, annehmen würde.

Eberhard Ludwig.

Ey mein! ich kan mich hierüber nicht genugsam verwundern, daß Euer Liebden von der uralten Observanz in dem Hause Württemberg und denen Grund-Gesetzen hierinnen abgegangen, und einen Fremden zur Administration ernennet haben. Mich verlangt sehr, bis das Mehrere hievon aus dem Reich der Lebendigen etwa auch hieher dürffte berichtet werden. Doch es wird dieses schon vielleicht geschehen; ich will jezo nur Eure Lebens-Geschichte vollends anhören.

Carl Alexander.

Nachdem das gehaltene Carneval zu Ende war, nahm ich mir vor in Geheim eine Reise zu thun. Obwohlen nun hievon niemand nichts in Erfahrung bringen konnte, wohin, oder zu was Ende dieselbe geschehen solte, so fieng man dennoch hin und wieder in dem Land an davon zu conjectiren. Einige vermutheten, ich würde wegen meiner schmerzhaften Maladie nach Dantzig gehen, und mich in die Cur eines daselbst sich aufhaltenden ganz besonders berühmten Medici begeben; andere glaubten, ich würde die kühlich von denen Frankosen Krafft des Frieden-Schlusses evacuirte Bestungen Philippsburg und Kehl in genauen Augenschein nehmen, und noch sonst einige Berichtigungen dabey vornehmen; andere raisonnirten nach Art der Leute, die etwas gern wissen möchten, und dennoch nicht wissen, wieder was anders. In dessen wurden zu dieser geheimen Reise alle Anstalten gemacht, die Bagage-Wagen gerüstet, die Ordre ware parat, und man wartete nur auf meinen Befehl zum Aufbruch. Den 12. Martii war ich in meinem Schloß zu Ludwigsburg, und saße des Abends an der Tafel. Plötzlich fühlte ich eine schnelle Veränderung in mir selber, und ruffte in der Eil meinem Cammer-Diener. Seitdem wußte ich nicht mehr, wie mir geschah, bis ich mich mit Erstaunen bey Euer Liebden in dieser Gegend sahe. Wer mag aber dieser seyn, der sich mit eilenden Schritten zu uns nahet?

Eberhard Ludwig.

Es ist der Post-Secretarius dieses Reichs, welcher unfehlbar aus dem Reich der Lebendigen neue Zeitungen haben wird. Sieht es viel neues, Secretarius?

Secretarius.

Ich werde es vorlesen: Man berichtete aus dem Reich der Lebendigen, daß, nachdeme der regierende Herr Herzog Carl Alexander von Württemberg unverse

unermuthet mit Tod abgegangen, so wohl das Fürstliche Haus, als der ganze Hof in grosse Bestürzung und Trauer gesetzt worden. Doch kamen Se. Durchl. Herr Carl Rudolph, Herzog zu Neuenstadt, auf ersterhaltene Nachricht, in Stuttgart an, und nahm auf inständiges Anhalten und Begehren der Württembergischen Landschaft die Landes-Administration auf sich. Darauf wurde so gleich die Bürgerchaft in Stuttgart ohne grossen Verzug in die Pflicht genommen, und so dann auch, was von der Miliz dependirte. Der General Römichen aber, der unterschiedlicher Verbrechen, theils verdächtig, theils bezüchtigt worden, wurde mit scharffen Arrest belegt, und seine Correspondenz in Verwahrung gebracht.

Carl Alexander.

Soll eines Reichs Fürsten errichtetes Testament keinen grössern Valor haben, als daß es auf einmahl solte umgestossen werden. Und mit was soll mein Römichen den Arrest verdienet haben? Schlaffen dann meine andere getreue Råthe, daß sie sich meiner Verordnung nicht annehmen? Doch Stuttgart machts allein noch nicht aus.

Eberhard Ludwig.

Ich bildete mir wohl ein, es würde mit der Landes-Administration und deren Wendung auf einen fremden so leicht nicht zu gehen. Ich glaube auch nicht, daß der Bischoff von Würzburg sich groß an den Laden legen wird. Aber was gills, es wird auch des Residenten Sach nicht allzurichtig seyn?

Secretarius.

Zu gleicher Zeit wurde auch der Sinat-Rath Süß mit schwerem Arrest belegt. Und ohnerachtet er von dem verstorbenen Herrn Herzog ein Decret vorwies, durch welches er von allem frey und losgesprochen wurde, was wider ihn gesagt und unternommen werden möchte; so hinderte dieses dennoch keinesweges, daß er nicht wäre geschlossen und nach Hohen-Neuffen in ein ihm unanständiges Gefängniß geführet worden. Bey seiner Beführung geschah so wohl ihm, als seinem Mit-Gefangenen, dem Rath Hallwachsen von Jungen und Alten mit Worten und Thätlichkeit nicht geringer Schimpf. Er wurde zwar in einer Kutsche geführet, und der Herr von Reischach saß als commandirter Officier bey ihm: dennoch mußte er leiden, daß er bald von einem mit einem Schwein-Nabel, bald von einem andern mit einem Stück Leder auf das Maul geschlagen wurde; wieder ein anderer schüttete ihm ein Zeller voll schweinerne Grieben auf dem Schooß, und was dergleichen Beschimpffungen mehr mögen gewesen seyn. Ein alter Bürger von Stuttgart solle ihm aus dem dritten Capitel des Propheten Nahum folgenden Text schriftlich in die Kutsche geworffen haben: **Aber das Feuer wird dich fressen,**

fressen, und das Schwerdt tödten, es wird dich abfressen wie die Käfer, es wird über dich fallen wie Käfer, es wird dich überfallen wie Heuschrecken. Du hast mehr Händler, denn Sterne am Himmel sind, aber nun werden sie sich ausbreiten wie Käfer, und davon fliegen. Deiner Herren ist so viel, als der Heuschrecken, und deiner Hauptleute als der Käfer, die sich an die Säume lagern in den kalten Tagen; wann aber die Sonne aufgehet, heben sie sich davon, daß man nicht weiß, wo sie bleiben. Deine Hirten werden schlaffen, o König zu Assur, deine Mächtigen werden sich legen, und dein Volk wird auf den Bergen zerstreuet seyn, und niemand wird sie versammeln. Niemand wird um deinen Schaden trauern, noch sich um deine Plage kräncken, sondern alle die solches von dir hören, werden mit ihren Händen über dich klappen. Denn über wen ist nicht deine Bosheit ohne Unterlaß ergangen?

Ein anderer solle ihm zu Ehren folgendes Carmen verfertigt und bey seiner Abreise statt einer Valediction in die Kutsche geworffen haben:

Jud Süß! wie hat dein Nahm auf einmahl sich mutiret,
Der vorher Excellenz, nun aber Filou heist!

Was vor Verhängniß hat, o Mausehel, dich gerühret,

Daß schon zu Grunde sinkt dein hoher Juden-Geist!

Wie unglücklich war vor dich doch diese Stunde,

Als ein so tapffrer Mann dich in Arrest gebracht,

Wie bald zerbrache Gott den vorgehabten Bunde,

Den du auf uns gericht, dir aber selbst gemacht!

Nun kankst du in der Ruh ein wenig stille sitzen,

Und projectiren, was dein Urtheil möge seyn?

Du wirst den Bart so bald nach Geilheit nimmer spizen/
Und niemand reichet dir mehr einen kauschen Wein.

Doch wer, (ich frage dich,) versorget die Maitreffen,

Die du gehalten hast, und lieffest sie im Stich?

Da sie die letzte Nacht noch spizten auf Caressen.

Und hatten alle Lust zur Geilheit abgericht.

Nun

Nun aber trauern sie um deinen Jammer-Stande,
 Dieweil das Capital samt allem Zins dahin,
 Hingegen freuet sich das ganze Vaterlande,
 Und gratuliret noch zu deinem Selbst Ruin.
 Und ob du dich schon hast hier wollen lassen täuffen,
 Wie ich zwar nicht wohl glaub, bleibt doch ein Jud ein Jud.
 Ich will mich weiter nicht, o Schelm, an dir vergreifen,
 Genug! daß all dein Werk in Schelmen-Banden ruht.
 Man wird die Juden-Schaar schon dergestalten deminen,
 Daß unser Vaterland ins künfftge besser steht,
 Kein Jud, der wird uns mehr mit Unglück überschweimmen,
 Dieweil ihr Glücks-Rath sich erstaunend umgedreht.
 Nun dann, so laß ich dir das Juden-Liedgen pfeiffen,
 Weil du gewesen bist ein schlimmer Landes-Gast.
 Wohlan! du sitzt nun wohl auf deinem Hohen-Neuffen,
 Und es geschehe dir, was du verdienet hast.

Carl Alexander.

O du guter Finanzien-Rath! solle dieses der Lohn vor deine Verdienste seyn?

Eberhard Ludwig.

Euer Liebden belieben sich zu erinnern, daß ich in meinen vorigen Reden erwehnet, es komme mir dieser Jud als ein verschlagener Fuchschwänker und ausgeleerter Intriguant vor. Nun komt seine schöne Redlichkeit immer besser an Tag. Wir hören vielleicht noch mehr von ihm.

Secretarius.

Man ware mit diesem noch nicht vergnügt, sondern es kame auch noch folgendes, unter dem Nahmen

**Einer Bewillkommung des Jud Süssen und seiner
 Cameraden bey ihrer Ankunfft auf der Bestung
 Hohen-Neuffen.**

unter die Leute:

Willkommen, ihr Projecten-Macher,
 Ihr Bösewicht, ihr Teufels-Freund!

②

Des

Des ganzen Landes Widersacher,
 Der Wohlfarth abgesagte Feind!
 Ist eure Stunde nun gekommen,
 Nach der das Land sich hat gesehnt?
 Hat die Gewalt ein End genommen,
 Die sich so weit hat ausgedehnt?

2.

Wie steht es um die Excellenzen
 Und um der andern Titel Zahl,
 Die man mit vielen Reverenzen
 Euch Schelmen gabe tausendmal?
 Gelt! Galgen-Strick, sie sind verschwunden!
 Gelt! Mauschel, man spricht immer so!
 Diß habt ihr Diebe schon empfunden,
 Und Jedermann ist drüber froh.

3.

So kommt dann her, ihr Lands-Berräther,
 Und hört des Fürsten Ordre an:
 Ich solle euch als Ubelthäter
 Nunmehr gefangen nehmen an.
 Ich werde, daß ihr könnet leben,
 Euch täglich einen Wasser-Krug,
 Nebst einem Stück Commiß-Brodts geben:
 Das ist vor euch schon gut genug.

4.

Darneben werdet ihr empfangen
 Des Tages fünf und zwanzig Streich,
 Bis daß ihr werdet aufgehangen,
 Und fahrt in eures Vaters Reich.
 Nimm, Stadt-Knecht, die verfluchten Hunde,
 Führ jeden an ein sonders Ort;
 Bewahre sie bis zu der Stunde,
 Da man sie holt zum Tode fort.

Za man vermuthet in dem Reich der Lebendigen so zuversichtlich, es werde wenigstens der Jud Süß dem Galgen zu Theil werden, daß man auch so gar allbereits ihme nachstehende Galgen-Schrift verfertigt und bekannt gemacht hat, vielleicht zu seinem wohlverdienten Ehren :

Hier hangt kein Jud, und auch kein Christ,
 Wer ist es dann? Ein Atheist,
 Ein ganzer Galgen-Stricke,
 Ein Bursch voll böser Tücke,
 Ein Hoffarts-Narr, ein Huren-Schelm,
 Ein Dieb, des Wappen, Schild und Helm
 Viel Bosheit in sich führte,
 Und was man weiter spührte;
 So die, so vor den Galgen geh'n
 An solchem aufgehencet seh'n.
 Die Höll kriegt einen Braten,
 An ihm für seine Thaten.
 Ihr Juden schaut ihn sonders an,
 Und nehmet ein Exempel dran,
 Nie gleiches anzufangen:
 So dürfft ihr niemahls hangen.

Eberhard Ludwig.

Nun sagen Euer Liebden von ihren Residenten, was sie wollen, so lasse ich mich dennoch nun nicht mehr anders bereden, als er müsse ein rechter Erbs-Betrüger, und auf ihne bereits von denen Lebendigen die schlimmste Stücklein erwiesen seyn. Man würde sonst gleichwohl so frey von ihme nicht raisonniren lassen.

Carl Alexander.

Ich fans mir nicht einbilden.

Secretarius.

Man meldet ferner, daß, da er an die Bestung gekommen, er mit vielem Zittern und Seuffzen ausgerufen habe: Nun müsse er gleichwohl erkennen, daß ein Gott sey! Seine geheimste schriftliche Sachen traffe man bey ihme an; ingleichen sind von seinen Kostbarkeiten und Meablen schon vor mehr als dreymahl hundert tausend Gulden arretirt. Sein gewesener Secretarius und Buchhalter Leuninger liegt in Franckfurt arretirt, ein gleiches

will man auch von des Jud Süßens Bruder behaupten, und die ihm zugewohrene Effekten, die in Franckfurt angetroffen worden, liegen auf dem Römer verwahret. Den 23. Martii ließe seinen wegen folgender Befehl aus:

Von Gottes Gnaden
 Carl Rudolph/ Hertzog zu Württemberg/ ꝛ.
 als Administrator Legitimus dieses Herzogthums und Landen. ꝛ.

Unsern Gruss zuvor/ Ehrsame liebe Getreue!

Demnach Uns nach angetretener Landes Administration glaubwürdigst hinterbracht worden/ was massen der Jud Süß Oppenheimer und seine Complices viele arglistige/ gottlose und Landesverderbliche Gewaltthätigkeiten und Streiche verübet haben sollen/ und Uns dahero bemüßiget gefunden/ nach vorgängiger Versicherung ihrer Personen/ eine besondere Inquisitions Commission wider sie gnädigst niederzusetzen. Als werdet ihr/ gleichwie alle Unsere Vormundschaffliche geist und weltliche Beamte/ auch Untertanen/ hierdurch bey euren Pflichten erinnert/ alles was euch oder euren Amtes Untergebenen hiervon bewußt/ so gleich zu solch gnädigst verordneten Inquisitions Commission mit allen benötigten und euch bekannten Umständen/ was ermeldter Jud Süß Oppenheimer und dessen Complices wider Unser Vormundschaffliches Herzogthum/ gesammten Landen/ auch anderer Privatorum Interesse und Wohlfahrt gethan haben/ ohngesäumt einzuschicken; Ins besondere auch anzuzeigen/ was ein oder der andere ihm/ Jud Süß/ oder seinen Complicibus an Geld oder Geldes Werth/ zu Erlangung eines Diensts/ oder andern seines Gesuchs/ es habe bestanden/ worinnen es immer wolle/ selbst gegeben/ oder durch andere geben lassen/ unter was Namen es gegeben worden/ vor wen? wann? ob freywillig ob ihm andere/ und wer dazu die Anleitung gegeben/ ob jedes vor solch etwa Gegebenes völlig oder zum Theil quittirt worden/ und durch wen? als von welchen Umständen allen/ jeder bey seinem Eyd und Pflichten/ auch zu gewartender Abndung im Verheellungs Fall zu ermeldter Inquisitions Commission die schriftliche ungesäumte Anzeige zu thun/ und die vor das Gegebene etwa empfangene Quittungen copialiter mitbeyzuschliessen. Und damit solche

solche Unsere gnädigste Verordnung männiglich bekannt werden möge/ wollen wir gnädigst/ daß solche auf denen Rath-Häusern und sonst gewöhnlicher Orten verlesen/ und so dann an denenselben affigiret werden sollen. Daran beschiehet unsere Meynung/ und wir verbleiben euch mit Gnaden gewogen. Stuttgart/ den 23. Martii 1737.

Ex Speciali Resolutione.

Eberhard Ludwig.

Euer Liebden werden ganz tieffsinnig hierüber. Ich bedaure, daß Sie als ein so tapfferer und kluger Held durch die Schlangen-List dieses und anderer böshafftiger Rätthe hinterführet worden, und vor Niedlichkeit und getreue Dienste gehalten haben, was doch eitel Finessen, Betrügereyen und Land-verderbliche Streiche, dem jetzigen Verlaut nach gewesen. Solche Leute müssen ihr Gift in recht lieblichen und schmeichlenden Schaalen aufzustellen gewußt haben, daß sie auch den penetranten Verstand Euer Liebden endlich umnebelt haben. Doch wollen wir die Neuigkeiten vollends anhören.

Secretarius.

In dem übrigen ist es in dem Württembergischen dem Ansehen nach wieder ziemlich ruhig, indeme schon den 19. Martii auch in Tübingen die Huldigung vor sich gegangen, und so dann in alle Aemter die Ordre, ein gleiches zu thun, ausgelassen, welches auch allbereits voll, oder. Man ist inzwischen mit Examinirung der Gefangenen sehr beschäftigt, und dürfte so wohl dem Jud Süß, als seinem Helffers-Helffer dem Hallwachsen eine saure und handige Lauge gegossen werden. Wenigstens kommt je länger je mehr an den Tag, jedoch so, daß der Jud den größten Theil seiner jedesmahligen Schuld auf den Rath Hallwachsen schiebt, und von ihm alle Projekte empfangen zu haben vorgiebt. Sonsten solle auch die Wacht sich sehr hart gegen dem Jud Süßen aufführen, und ihm, wann er etwas von Justiz reden wolle, jedesmahl zur Antwort geben: In Stuttgart seyen zwar Justizen, eine eiserne; und eine hölzerne, er dürfte nun wählen, welche er wolle. Ingleichen sind auch aus Anlaß dessen, daß er sich den Bart scheeren lassen, und so gar Wine gemacht, ein Christ zu werden, folgende Reimen auf ihn appliciret worden:

Schärt schon der Jud den Judas-Bart,
Er schärt nicht ab die Judas-Art;
Lernt er unkaufchen Wein schon schlingen,
So löst ihn doch nach Silberlingen.

Ruch!

Kurz! was vor eine Freude und Frohlocken über den Sturz dieses hochmüthigen Juden und seiner Helffers, Helfer ist, kan man niemanden genugsam mit Worten abbilden. Jezo vermuthet man, es werde in kurzem ein General-Landtag, der schon in 40. bis 50. Jahren nicht mehr gehalten worden, in Württemberg nächstens zusammen kommen, da es dann ohnfehlbar allerley Neuigkeiten wieder geben dürffte.

So viel wurde vor diesmal aus dem Reich der Lebendigen berichtet, welches hiemit melden solte. Adieu.

Carl Alexander.

(O du guter Resident! ihr gute Rätthe!) Euer Liebden sehen, daß ich diesmal zu weiterer Fortsetzung unserer Unterredung unmöglich disponirt bin, dahero werden Sie mir vergönnen, daß ich mich beurlaube, und in demjenigen Sitz und Ort, der mir in diesem Reich wird angewiesen seyn, meinen eigenen Gedancken, die sich noch sehr mit einander zerzancken, nachhänge.

Eberhard Ludwig.

Ich sehe, daß Euer Liebden über die Neuigkeiten, die aus dem Reich der Lebendigen eingelauffen, ganz consterniret sind, und vermuthet zwar hierunter allerdings ein besonderes Geheimniß, will aber dennoch mit fürwitzigen Fragen jetzt weiter nicht beschwerlich fallen. Doch will ich mir eine Fortsetzung unserer Unterredung, wann sie sich aus der grossen Veränderung werden recolligirt haben, besonders deswegen ausbitten, damit ich etwa auch erfahren möchte, aus was für eine Haupt-Quelle eine so grosse Consternation entsprungen. Indessen Adieu.



mis
am
re
den
llen

ftt

is
mit
em
men

de
ne
ra
ng
re
ten



5

LBMV Schwerin 33



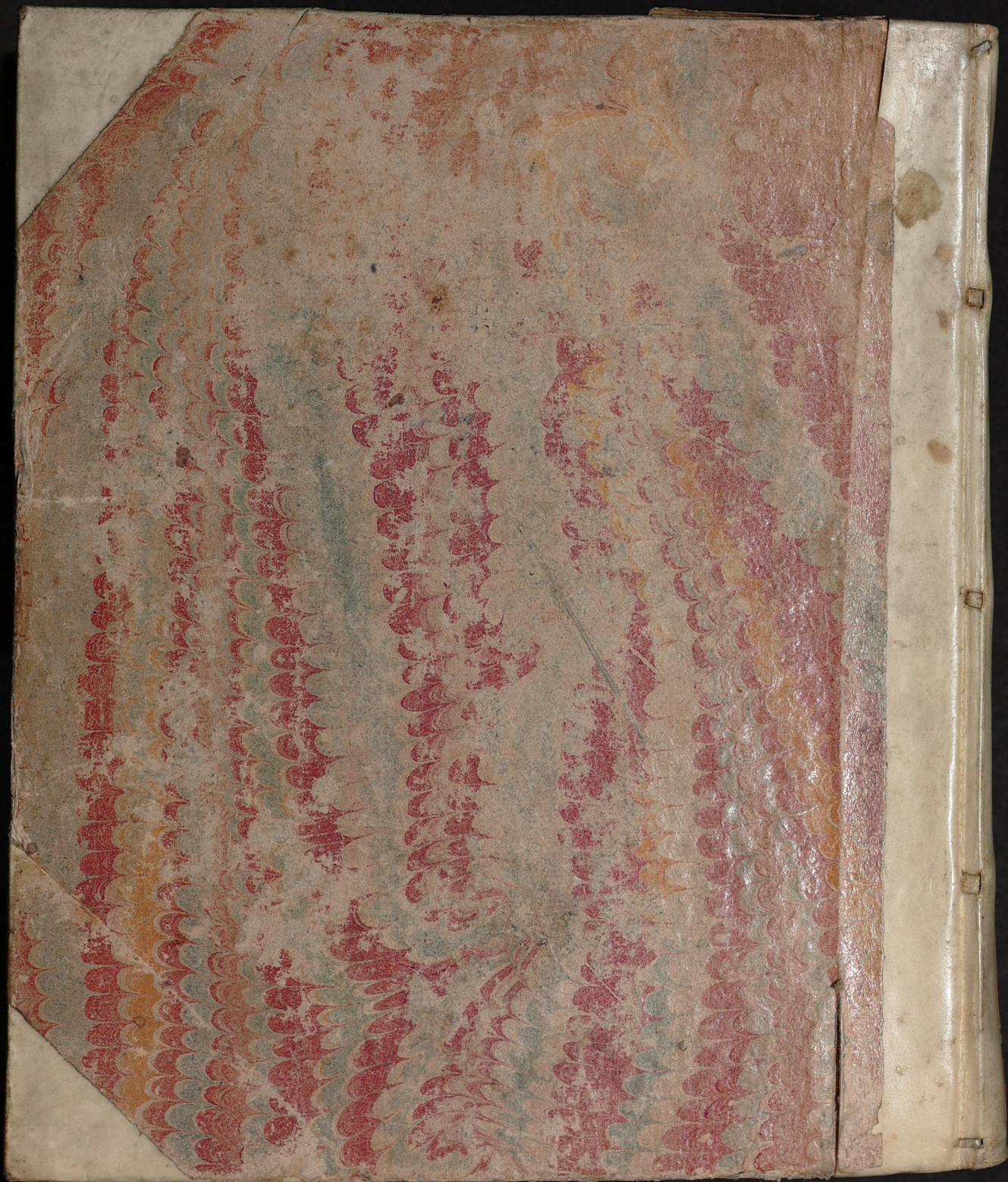
33\$002251698



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1846129907/phys_0063





und behüffige nach denen Evangelischen Prin-
 lassen. Dieses alles seye von mir vor mich,
 eheliche Manns Erben und Nachfolger am Re-
 ich und wohlbedächtlich bey meinem Fürstl. Eh-
 orten und Treuen, ohne einige Gefährde, nebst
 f alle Päbstliche Indulgen, Dispensationen, In-
 auch Begebung aller Beneficiorum restituto-
 en Exceptionis Doli, Persuasionis, und in ge-
 nd weltlichen Rechten hiemit versprochen.

Eberhard Ludwig.

ste bereits vorher noch einwenden: Ob dann nicht bey
 wegen der Religion auch einiges Mißtrauen sich gezeiget
 wahr, daß bey einem solchen theuren Verspruch, der zu-
 angen versammelten Crayß und dazu von einem Fürsten
 en geschieht, das Mißtrauen ziemlich abnehmen könne
 das würde eine schlechte Fürstliche Großmuth seyn, wann
 theuren, zumahlen auch aller Welt bekannt gewordenen
 igerley Umstände, wie die immer Rahmen haben möch-
 machen und abtreiben lassen,

Carl Alexander.

1734. gieng die solenne Huldigung, zu welcher die
 allerseits gemacht waren, unter allgemeiner Freude, und
 Residenz Stadt Stuttgart vor sich. Keiner wolte in
 de der letzte seyn, und suchte immer einer den andern in der
 u thun. Nach diesem reiste ich samt meiner Gemahlin
 nahmen den 1. Febr. auch daselbst von der Univerſität
 Huldigung ein. Wie sich nun alles hier eben so wohl
 d ein jeder nach seinen Stand und Métier unterthänigst
 ielten es sich auch fremde und einheimische Studirende
 gischen Univerſität vor eine Schande, die letzte zu seyn,
 etisches Freuden Opffer, welches wegen der vielen Hi-
 ogischen Umständen, die es in sich hält, wohl werth seyn
 werden. Es war aber folgendes:

höher treibts die Ehrfurcht nicht;
 kleine Wort fast deinen Rahmen,
 r immer ist, zusammen:
 nan von tapffren Carlen spricht,

Was

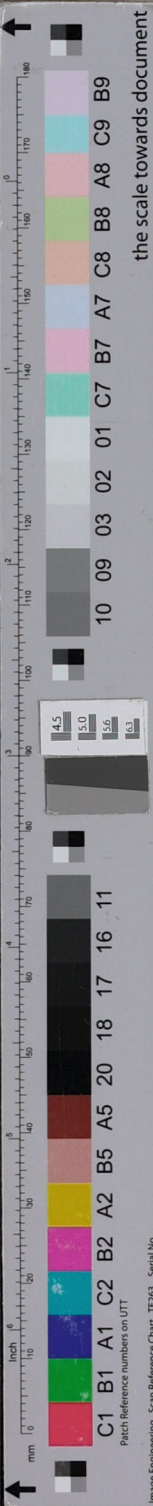


Image Engineering Scan Reference Chart T263 Serial No.

Patch Reference numbers on UTT